L. gen.
67

Ling. g. 67.

<3661414836 0015

<36614148360015

Bayer. Staatsbibliothek

m̄

8° L. gen. Pfaff
67

Die zwölf
syntactischen Grundgestalten.

Samt einer Rede
über den
germanisch-scandinavischen
Sprachbund.

Von
J. W. Pfaff,
Professor zu Nürnberg.

Nürnberg 1816,
bei Friedrich Campe.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Gruß dem geneigten Leser!

Die Mathematik, wiewohl in die Breite allmählig und vom Centrum nach der Periferie sich ausdehnend, wird von den meisten angesehen und gefühlt als ein verschlossenes, für sich abgesondertes, anderm Wissen fast entgegengesetztes Ganze. Weil aber Vielwissen, Nichtswissen, Alleswissen, Einswissen unter uns immer wie in Kreisen sich um einander bewegen, und zu einander streben; so begibt sichs, daß von den verschiedenen Seiten sie zur Freund-

schaft und Bündniß mit andern wissenschaftlichen Bestrebungen gelokt aufgereizt wird.

So ist männiglichen bekannt, in was hohem Ansehen die geometrische Anschauungsweise neuestens von großherzigen Erziehern gehalten worden, gleichsam in der Anschauung der blosen Gestalt den Gang und Rythmus der bekleideten und erfüllten Gestalt voraussetzend, und zu üben trachtend.

Von den Philosophen aber ist bald zum Schuz und Troz, bald zum Schimpf, bald Glimpf ihr begegnet worden: Auch ist im hohen Grad merkwürdiges Be-

ginnen durch diejenigen unternommen, welche, indem sie in den Figuren, Zahlen, Zusammenhängen und Entstehen derselben die Bilder, Symbole und Anspielungen von innhaltsvollen und bedeutsamen Begriffen oder ganzen Methoden, Begriffe zu ordnen, dem menschlichen Geist eigen, darinn suchten und zu entdecken trachteten, dadurch eben die Übergänge der verschiedenen Welten bewirken wollten Andere (mehr der Mystik nähernd) suchten die Bilder der Mathematik mehr auf die andere Seite als Naturgeistbilder vorzuhalten, um auf dieser Seite die Vereinigung zu bewirken.

Es ist aber noch ein anderes Zu-

sammenstreben aufgestanden; die Sprachforscher in ihren verschiedenen Gestalten. Gleichwie man nämlich vormals Meßkunst und Sprache (als welche leztere mit den nie fest stehenden und sich unendlich beziehenden Begriffen in der Beschäftigung seye) einander entgegensezte, So ist dagegen in neuerer Zeit theils an dem Beyspiel besonders der orientalischen Sprachen, ihrer Entwiklungs- und Ausbildungsweise, der Art ihrer Wurzeln, deren Umwandlung, eine eigenthümliche grammatische Mathematik entstanden.

In den folgenden Blättern war meine Absicht durch Aufstellung und

Durchführung der 12 Grundgestalten (am Beyspiel der römischen) die Ansichten von der allgemeinen Mathematik der Sprache zu erweitern. Der Werth muß aus allgemeinen Gründen entschieden werden. Ich bin aus eigener Erfahrung geneigt zu bemerken, daß diese Methode zur Erlernung der Sprache beyträgt.

Damit aber niemand vermuthe, daß ich aus der lateinischen Sprache die Beyspiele nehmend, etwa ihrer Vortrefflichkeit huldige; so habe ich meine Ansicht dieser Sprache in der Rede über den Sprachbund gegeben, jedem, wie gebührlich, die Seinige be-

lassend. Sollte aber jemand die 12 Grundgestalten auf die 12 Himmelszeichen beziehen, so werde ich auch nichts entgegnen. Ich wünsche vielmehr schlüßlich, daß der Leser die Zeichen der Zeit, als auch am Himmel und auf Erden zu seinem Heil beachte.

Über den Sprachbund der germanisch-scandinavischen Völker.

Als die verweichlichte Legionen des alten Roms in Staub gesunken waren vor der Übermacht der germanisch-scandinavischen Völker, da verlosch auch bald die Sprache, in welcher der Befehls-Aufruf zur Unterjochung der Menschheit während langer Jahrhunderte gegeben ward. So blieb sie ein todter Leichnam. Später als der wilde stürmende Drang, der Ausbruch und das Ringen geistiger Kräfte das Weben und Werden einer neuen Welt ankündigte, da floh und fand noch eine Zuflucht jene Sprache in den Kirchen. Während rauhe Schlachttöne der Sie-

ger das betäubte italische Volk seiner eigenen Sprache entfremdeten, wurden jene durch fremde Sprache durch Gottesdienst zu fremder Weisheit vorbereitet, und ihr verwandt. Und als das einzige was noch Bestand hatte, unter den immerwährend sich stoßenden Wellen der herbeidringenden, einhergeworfenen und vorübereilenden Völker, blieb jene altrömische Sprache noch das Band, welches unerwartet allmählig alle zu umschlingen schien. Denn die Herbeistürmenden hatten noch nicht in Bestimmtheit ihrer Sprache, ihrer Macht, ihrer Gesetze und Einrichtungen Wesen befestigt, überschaut und zusammengehalten. Wie sollten Wandernde und dem Unbestand Unterworfene dieß erreichen? Der immer sich erneuernde Strom der Unruhe konnte auch keiner dieser Fremdling-Sprachen die Oberherrschaft gestatten, bevestigen, oder ihr Zusammenwirken vermitteln. Welche sollte es seyn? welcher der Vorzug? *) Genug sie zerstör-

*) Das Schwanken, die Weitheit, das Unentschie-

ten die alte, und es entstanden aus den Trümmern neue, dem Geist der neuen Welt, wie billig vorausgesezt wird, angemessen. Aber die Bildung der Vergangenheit, die Weisheit, welche aus dem Orient mit der neuen Lehre, im Stillen, in eigener Strebkraft, an das Mittelmeer, nach dem Norden, nach den Inseln gezogen war, fast heimlich, sich selbst aber vertrauend, von Priestern bewahrt, die bediente sich bald der alten Sprache Roms, und da blieb sie lange die Vereinigung und der Grund neuerer Wissenschaftlichkeit und Kenntniß. Nur unter dem Volke lebte in Gesängen und Liedern die alte germanische in ihren Blüthen und blüthevollen Zweigen: sich vorbereitend zu ihrem kräftigen Aufleben; wozu aus dem Volke abermals lebendige Elemente mitstritten. Um uns herum unter nachbarlichen Völkern, als die Zeiten der ersten

---

dene in äusserer Gestalt unserer älteren Sprachdenkmäler, die Beweglichkeit desselben anerkennen alle, die sich damit beschäftigen.

Besinnung nach dem Erwachen aus der Unruhe kamen, trat die Liebe zum Vaterländischen mit auf. In Spanien u. s. w. Unter uns aber, kaum vom fremden Joche erlöst, drang sich unfaßlicherweise fast zwei Jahrhunderte eine Nachbarsprache ein, während erst jezt die edelste Sprache des Alterthums (die griechische) aus ihrer Schmach sich erhebt, zum Leben sich rüstet, und von uns Hülfe nnd Theilnahme fest erwartet. Solches, das sich an Sprachen zugetragen, regt wohl an die Hohen und Niedern, die Gelehrten und Ungelehrten: und bedeutsam wird was ihnen zugetheilt ist.

Gegen fremde Herrschaft unter Deutschen ist seit Jahrtausenden gestritten; auch in neuerer Zeit besonders: dabei zugleich und stark gegen die Herrschaft fremder Sprache. Damit stimmt die Gesinnung überein, in welcher ich diese Blätter schreibe. Aus der Geschichte, aus dem was geschehen und gesagt ist, gedenke ich den germanisch scandinavischen Volksstämmen den Ge-

danken zu vergegenwärtigen, welche Gewalt, welch großer Umfang, welche Bedeutung darin liege, daß sie eine so nahe Verwandtschaft ihrer Sprachen vereinigt und verbindet! so mannichfaltige Völker! seit so vielen Jahrhunderten! *) Nicht ich werde reden! Sondern die Geschichte soll sprechen. Die Zeit gleicht einem Strome, der in der Kraft und der Mitte seines Strömens und Herwogens unaufhaltsam ist; an den Ufern zögern Hindernisse sein kühnes Daherfahren, oder treiben die Wellen gar rükwärts; und so sind etliche an diesen Orten, so vermeinen es sey da keine Bewegung, und bleiben stehen, und ein stehender Sumpf gleicht ihnen die Welt umher.

Zuerst werfen wir einen Blik auf die Schiksale der altrömischen Sprache unter uns.

*) Zur Zeit da wir gegen die Uebermacht einer modernen Sprache kämpfen; die lateinische aufgehört, Schriftsprache zu seyn; und die griechische wieder lebendig unter uns tritt.

Eine Bewegung ist entstanden, groß Geräusch unter denjenigen, welchen, gleichsam als auserwählten Priestern, anvertraut ist die Pflege des altrömischen Geistes. Uneins sind sie geworden in ihrem Streben; ihr Ziel ist ihnen vor den Augen schwankend, oder in Wolken, oder in immer weitern Ferne hinausgerükt. Nach allen Richtungen hin schweifen sie aus; da keine innere Grundverfassung ihres Thuns Umkreis umschreibt, dasselbe bestimmt oder regelt. Zur Zeit als die angebeteten Werke des Alterthums aus dem Staube und Moder entstellt und in Unehren hervorgezogen wurden, da war das Reinigen, Wiederherstellen und Verklären derselben das Erste und das Richtigste, und sezte einen tüchtigen Schaz von Sprachkenntnissen voraus. Dieß war das Amt der Grammatiker und der Elementarkritiker (im Gegensaz gegen die höhere Kritik). Bis auf unsre Zeiten sahen sich (fast in allen Ländern) diese als die alten Häuser, als den ältesten Adel, die wahren Innhaber des Heiligthums unter den übri-

gen neuaufgekommenen Geschlechtern der Philologie ohne Ahnenprobe an. Das ist die ächte gediegene Klasse der Wortliebe (Philologen), denn die Worte sind ihre Unterthanen, machen ihr Königreich, sie ertheilen ihnen Bürgerrecht, Ehre oder Verweisung. Sie schreiben die Geschichte, die Schiksale, die Verwandschaft dieser Worte, meist minder bekümmert um den innern Werth der Dinge, in jegliche Zeit, in jegliche Lage, und Volk paßt nach ihnen diese Beschäftigung, weder dem Guten oder dem Bösen vornemlich verwandt. Daher haben sie auch bis auf diesen Tag blos wegen der Worte eine Schrift *)

*) Ein Kritiker unserer Zeit hat zu beweisen unternommen, daß die gerühmte Ciceronische Rede für Marcellus eigentlich ein Exercitium eines Redners sei. Ja die Wortliebe gehen so weit, daß sie mit der christlichen Jugend, das griechische Testament nicht lesen, weil die Worte und Wendungen nicht ganz reingriechisch sind! Des Josephus nicht zu gedenken, der doch eine solche Quelle alter Weisheit ist.

angebetet, welche einer ihrer Oberhäupter nun als durchaus verwerflich dargestellt hat wegen der Sache. Sie sind, so viel es sich immer thun läßt, vom eigentlichen Kern weg (als welcher eine unerspriesliche Vielberathung von zerstreuten Wissen in schwankendem Zustand erheischt) eigentlich die Pförtner am Tempel; da aber ohne sie Niemand sich im Tempel erquicken und erstärken kann, halten sie sich für Herrn, blos Thürhüter seyend.

Auf die Klasse der Wortbuch-Sammler (Lexicographi) ein gleich wesentlicher Theil altrömischer Studien, werfen die Wortliebe Blicke, wie der Herr auf seinen Vasallen, welches ihnen ganz billig däucht; da diese von ihrer Gnade abhängen, in Absicht auf die Worte, welche geehrt, verdammt oder geheilt werden. Auch däucht ihnen überhaupt das Sammeln und Zusammenstellen eines Schriftstellers nach lexicographischer Ordnung minder schmakhaft. *)

---

*) Es sei erlaubt, hier einen Vorschlag zu Verferti-

Eine kühnere Richtung nimmt ein Theil des jüngern philologischen Adels in seinem etymologischen Wirken. Sein Streben, schon in alten Zeiten, doch mit noch unsteter und unentwickelter Kraft begonnen und vorhanden, zielt im Grunde nach einem höhern Gedanken, so der Alleinherrschaft jener alten Sprache gefährlich ist, also nicht geduldet

gung eines Wortbuchs über einen einzelnen Schriftsteller, (und auf ähnliche Weise über alle) hier vorzutragen. Als Beispiel wähle ich den Sofocles. Man schaffe sich zwey Exemplare einer und derselben Ausgabe, die eine überklebe man auf den Seiten mit geraden Zahlen beziffert, die andere auf der ungeraden. Zu jeder Tragödie nehme man zum Ueberkleben eine andere von den 7 Farben: znr Noth kann man auch bei jeden hundert Versen eine neue Einfassung, Mischung u. s. w. der überklebten Rükseite annehmen. Sofort schneide man die Worte einzeln heraus, ordne sie nach dem A, B, C; so erhält man einen Sofocles darnach geordnet, und die Farbe und Mischung der Rükseite zeigt an, aus welcher Tragödie und Reihen.

wird ohne Widerstand. Sie haben die große Entwiklung, den Familienbund und Verwandschaft der Sprachen, den Zusammenhang mit den Umgebenden, den Ältern, und ihr inneres Lebens-Element zum Gegenstande ihrer Untersuchung. Sich ein abgeschlossenes Sprach-Ganze (z. B. das Altrömische) zu bilden, anzueignen, zu vereinzeln im Studium und Betrachtung, scheint ihnen thörigt: da jede Sprache nur durch ihre eigene Geschichte und durch Beziehung und Berührung mit andern Sprachen vollkommen verstanden wird. Der Geist der Menschheit, der in den Sprachen lebt, treibt sie hinaus in die weiten Räume menschlicher Sprachkraft, und für die ganze Bildungsgeschichte der sprechenden Thiere (Menschen genannt) suchen sie darin Stoff, Spuren und Kunde. Während die Wortliebe die Geschichte einer ihrer Particuln schreiben, suchen die Stammforscher in jedem Worte die Andeutung eines allgemeinen Zusammenhangs. Sie bringen die Sprachen mit der Welt- und Menschengeschichte in Verbindung,

und durchbrechen den engen Kreis, den die alte Philologie um sich schloß: die alte Welt wird so von der jungen gedrängt. Nachdem fällt das Unhaltbare; allmählig walten und weben neue Geister, und das alte Thun und Weben, ist nur noch eine Traumgestalt da.

Verwandt mit den Wortforschern, aber mächtiger sind diejenigen, (die höchste Klasse der Philologen), welche dem innern Wesen des Alterthums in Geschichte, Leben, Handel, Regiments- und Kirchenverfassung, Geist und jeglicher wissenschaftlicher oder kunstbildsamer Gesinnung und Begriffe nachzustreben sich vorgesezt. Diese, über das Gemeine erhaben, unbeschränkt in Aussicht und Streben, großgezogen durch die Gunst unserer neuen Begriffs-Reichthümer, genährt mit dem, was die herrlichen Geister unserer Welt gedacht haben, verfolgen muthvoll die Ströme, so im Alterthum (für uns noch erquickend) strömen, bis an ihre unbekannten Quellen, bis in die Tiefe, wo aller Völker Geist ausgeht. Ganze Welttheile umfassen sie, um das Ein-

zelne zu begreifen. Nach dem Orient, nach dem Norden bahnen sie sich Wege; an keinem Punkte ist ihr Stillstand, nur am Ende aller oder dem Anfang keines Seyns und Denkens: bis dahin, wo keine Spur der Geschichte und des Menschen mehr ist, und nur noch die Berge, die Höhlen, die Thiere und Bäume Kunde geben von etwas, was vormals da war.

So ist das Bild beschaffen was sich aufstellen ließe über das was geschehen ist und entstanden und in Bewegung gesezt, in dem Kreise, der die Römische (oder überhaupt alte) Sprachkunde umgiebt. Nicht verborgen ist die Andeutung auf ein neueres Leben, und Schauspiel, andere Vertheilung der Rollen.

Denn wer gehen kann, wirft die Krücken weg; wer ein Mann geworden, bedarf keines Führers mehr; das Gerüste fällt, und die Stützen, wenn das erstandene Gebäude durch eigenen Halt fest gegründet. Das möchte fast unser Verhältniß zur altrö-

mischen Sprache werden, deren Joch als Schriftsprache wir fast zwei Jahrtausende getragen haben. Von dieser Übermacht der römischen Sprache soll jezt die Rede seyn. Aber so wie fast zwey Jahrhunderte hindurch die französische Sprache auf uns lastete, und eben so viel Jahrtausende die römische, ohne uns die Kraft unserer eigenen Sprache zu lähmen, so sprechen wir am Anfange dieser Betrachtung unbedingt die Hoffnung aus; ihr Reich ist zu Ende.

Zuvörderst halte ich in Beziehung auf das Römische dem Leser die öffentliche Geschichte und öffentliche Meinung vor sein Gemüth. Eine Sprache, welche die einzige Sprache gottesdienstlicher Übungen, der Gesezgeber, der Geschichtschreiber (fast allgemein) der Weltweisen gewesen, welche zwar ihren scharfsinnigen Untersuchungen, besonders von den Zeiten der Scholastiker an, mit Unwillen solche strenge Fesseln anlegten, doch diese Sprache die unbeugsame mit Freiheit beherrschten,

ja erweiterten und wandelten; die Sprache aller wichtigen Actenstücke in kirchlichen und gesezlichen Dingen; die Sprache der Gelehrten selbst noch nach der großen Erweiterung des menschlichen Wissens; die Sprache, welche ein Band der Menschheit schien, so wie die Kirche, die sie in ihrem Schoos umfieng; von allen Nazionen als Werkzeug gebraucht, und doch in ihrem Wesen unverändert, weil sie nicht mehr Volkssprache war: diese Sprache, welche ebendeswegen als Grund aller Weisheit, als Mittelpunkt aller Kenntnisse geachtet war — diese Sprache hat nun beinahe alle ihre Rechte verlohren. Sie erscheint nicht mehr in den Gesezgebungen, in den Verhandlungen der Völker, in Bündnissen und Verkehren; nicht mehr in den Werken der Gelehrten, der Geschichtschreiber ihrer alten Würde gemäs. Nur noch in Schulen und Schulübungen oder Schulbüchern (und ihnen ähnlichen) schleicht sie umher mit erkünstelter Hoheit und krankhaftem Schimmer nachgeäffter Würde. Ein so herrliches Werk-

zeug hätten die Völker weggeworfen; so undankbar gegen die Vorwelt ein so schönes Kleinod verschleudert.

Die Zeit hat gerichtet, die öffentliche Meinung aller Völker ist laut und stark geworden; die römische Sprache ist ihrer Rechte entsezt und verlustig. Hinfort wird sie nur eine geschichtliche Sprache seyn: das heißt eine Sprache, deren Daseyn und Wirken und Eingreifen in die Entwiklung und Fortstrebung der europäischen Völker die Geschichte nachweist. Hinfort wird sie weder geschrieben noch gesprochen. An ihrer Kenntniß hängt nicht mehr der Bildungsstand neuerer Zeit. Sie ist nicht mehr einzige Quelle für das wahrhafte geistige Schöpfen: nicht der Kern, aus dem sich allein entfalten könnte neuere und erustere Kenntniß. Es ist vergebens, das gegen die öffentliche Meinung zu vertheidigen, was einzig auf der öffentlichen Meinung beruht, nicht in sich einen wahren, von Geschichte, Entwiklung, vergänglichen Einrichtungen unabhängigen Bestandesgrund

hat. Wie unnützen Hauch führt der allgemeine Sturm solche Stimmen hinweg. Doch wollen wir in Beziehung auf unsern germanisch = scandinavischen Sprachbund, noch beiläufig hörend, was einige Vertheidiger der römischen Sprache vorbringen, uns dann dahin wenden, warum dieselbe herabgestoßen worden, wo sie sich jezt befindet. Keine Erscheinung kann eine größere Aufforderung seyn an alle Völker, ihrer Sprache = Rechte wohl zu gewahren, als der Untergang der römischen Sprache in neuerer Zeit *). Der Regent über alle Sprachen ist gesunken. Haltet zur Zeit der Verwirrung an dem was die Natur gebeut und bietet.

Sie bewundern es, die Freunde des Altrömischen, und rühmen es als etwas bedeutsames

---

*) Wenn nicht etwa einige der Meinung sind, die Vorsehung habe uns eine todte, ehemals sehr mächtige, Sprache erhalten, damit keine der Lebenden sich der Herrschaft anmaſe.

sames und herrliches, daß sothane Sprache so manche Jahrtausende während ihrer Dauer gehegt und geehrt worden ist. Vielmehr sollten wir uns darüber wundern, daß die Sprache der Römer zu Grunde gegangen ist. Die Sprache der Weltherrscher ist erloschen; sie ist tod, kein Volk spricht sie; die Natur hat sie verbannt; fremde Barbaren nur haben sie künstlicherweise noch gepflegt. Auch das elendeste Volk hat doch wenigstens seine Sprache noch zu retten, vor dem Untergang durch lebendige nicht todte Mittheilung zu bewahren gewußt. Aber der allgemeine Haß gegen die Unterdrücker in Rom scheint mit ihrer Herrschaft auch ihre Sprache der Vertilgung überliefert zu haben. Die Letten sind ein kleines unbedeutendes Volk: vergebens fochten sie mit Anstrengung gegen die Deutschen; lange kämpften nachher um ihren Besiz Schweden und Russen. Ihre Sprache ist ihnen geblieben. Es ist ein schwacher Trost in dem Gedanken, daß die römische Sprache doch noch in den Wurzeln und Redetheilen

der neuern Sprachen fortdauere, so lange nicht unerwiesen ist, daß diese langeher ein (ihrer jetzigen Gestalt entsprechendes) Leben, unabhängig von der Sprache des herrschenden Roms geführt haben. Ob sie Erzeugnisse der römischen Sprache und Bildung, und späterer eindringender Barbarismen waren, oder nicht, beedes lähmt die Kraft des Trostgrundes.

Einiges von den Vertheidigern der schon längst als lebenden und nun auch als künstlichen Mumie zum zweitenmal aus dem Leben verschwundenen römischen Sprache lautet in der That nicht gleich einer Leichenrede, sondern wie ein Glückwunsch zur Thronbesteigung: die gesammte Gelehrsamkeit der jetzigen Zeiten gründe sich auf römische Literatur und Sprache. Alle gründlichere wahrhafte ernstliche Bildung hänge von ihr ab: alte römische Bildung und neuere können hinfort an nicht mehr getrennt werden. Indem solche Sprüche ausgehen, möchte man glauben, die Römer wären Halbgötter oder Götter gewe-

sen, welche wohlthuend unter unsre Wälder und Wüsten sich ausbreiteten, wie einst Ceres und andre, Künste, Sitten und Weisheit den Menschen mittheilend: Massen wir doch im Gegentheil wissen, daß sie Mord, Raub, Verrath, Treulosigkeit, Plünderung und Knechtschaft überall hingebracht haben. Oder sollte man nicht glauben, in den römischen Büchern liege eine solche wunderbare Kraft, daß sie sonst wilde, ungebändigte Völker zum Schönen, Guten, zur Kenntniß, zur Begeisterung aufregen müssen. Bekannt im Gegentheil ist, daß der Mittelpunkt, von dem die europäische Kultur ausgieng, gegründet ist in der Begeisterung von Männern, welche getrieben von Ehrfurcht für eine Gedankenwelt, die ganz das Gegentheil von allem Römischen ware; mit entschiedener Verachtung und Haß gegen alles Römische in Einrichtung und Ansicht; für Heiligthümer der Seele, die ganz anderswo herstammten, auszogen nach Spanien, Frankreich, England, vielleicht tief im Norden umher, um aufzu-

bauen die neue Welt in Wissenschaft und Geist. Das allein ist wahr, bei diesen Unternehmungen bedienten sie sich eines zwar nicht gänzlich passenden, aber doch damals und unter den Umständen zwekmäsigen Werkzeugs-Mittels — eines Mittels eines Werkzeugs, das nie Zwek und Wirkung werden sollte — nämlich der lateinischen Sprache. Daher, so lange die neue Welt jener Begriffe noch durchscheinen muß durch dieß Mittel, ist sie eine Bedingung: für sich selbst daran untheilnehmend: daß sie sich nicht scheiden lassen könne, deutet sich also gleichfalls; oder hat nur den allgemeinen geschichtlichen Sinn, nach welchem alles, was durch unendliche Verflechtungen zusammenhängt und seine Wirkung auf Geister und Begebenheiten fortleitet, nicht getrennt werden kann, in der Geschichte; denn daß die römische und neue Bildung ihrer innern Natur nach ursprünglich und auf ewig geschieden seyn, bedarf keiner Untersuchung.

Nöthiger ist zu zeigen, warum die römische Sprache wirklich und in der That

ihrer Vorrechte verlustig worden ist; warum sie blos noch als eine historische Sprache — nachdem sie zweimal tod geworden — noch angesehen wird. Denn eben in diesem Erlöschen, in den Ursachen, die es herbeigeführt, soll man erblicken die Aufforderung und die Hoffnung des germanisch = scandinavischen Sprachbundes.

Wenn das Werkzeug nicht mehr taugt, wird es weggeworfen. Darüber haben sich nun in unserer Zeit freie Stimmen erhoben. Als Sprache *) betrachtet, als ausgesprochenes Mittel des Denkens bei Erreichung einer gewissen Bildungsstufe, vergleichend mit der griechischen ist sie steif, starr, unbiegsam; einförmig an Wendungen, ungelenkige durch eine schroffe Absonderung der Stammworte;

---

*) Der Mangel des Artikels, Reichthum in Gestalten und Wendungen des Nomen zum Theil Gebrauch unabhängiger des Participes deuten auf Aehnlichkeit des Slavisch - Russischen und des Altrömischen!

zu bestimmt und doch beschränkt in den Formen, welche die Beziehung der Begriffe auf einander ausdrücken und dadurch des Feinern oft nicht mächtig; wie ein gerüsteter eiserner Mann einherschreitend: eine Sprache zu Heerbefehlen und telegraphischen Berichten. Dazu kommt (wenigstens für uns, die wir nur die Brosamen haben und Ueberbleibsel der höhern und niedern Sprache) eine Armuth an Worten, als Begriffen: eine in ihrem Wesen gegründete (wiewohl später von allen, die dieß Werkzeug brauchen wollten oder mußten, oft bis zum Ungereimten nicht beachteten) Unmöglichkeit durch Stellung, Verbindung, leichte Abänderung in Laut und Gestalt, einen Begriff zu schaffen, ihn frey, schwebend zu erhalten und einem nun hervorgerufenen Gedanken-Reich einen erweiterten Raum zu bewirken.

Dagegen hat sich (keineswegs aus der römischen Literatur heraus entsprungen, entwickelt oder verklärt, sondern aus ganz andern Quellen) in den ursprünglichen abend-

ländischen Sprachen und Völkern eine Blüthen- und Früchtezeit hervorgethan in Wissen, Streben und Denken, dessen unaufhaltsames Aufwachsen und Erstarken alle ihre Gesamt-Sprachen mit sich fortbewegt, erweitert, ausgedehnt hat. Ein Chronikschreiber des Mittelalters (wie die Beispiele zeigen) mag trefflich sich der römischen Sprache bedient haben, und später die Kunst des Ausdruks in historischen Dingen den Alten abgeborgt in klugen und gewandten Händen Vorzügliches vielleicht *) vorübergehend uns gezeigt haben. Jezt scheint unter den meisten Völkern so viel entschieden, daß im allgemeinen nur der Schwache, oder der Träge, (was seines Volks und Sprache unwürdig ist,) in dieser Sprache schreibt, und oft gezwungen mühseelig die Lappen herum abbettelt, mit denen er aus den Alten sein Werk zusammen-

*) D. Alembert zweifelt daran; S. Docen über die Ursachen der Fortdauer der lateinischen Sprache.

flikt. Einmal war die Zeit, wo es für Gelehrsamkeit galt, lesen zu können, und der Besiz eines Buchs Reichthum war. Und als die eiserne Hoheit des ehemaligen römischen Staats in trüber unruhiger Zeit, unter den unstäten abendländischen Völkern als furchtbar ansehnliche Trümmer erschien, da galt das Römische zu verstehen für gros; und es war nichts Gemeines, das klappernde Geripp eines Nepos als eine lebendige Schönheit bewundern zu können. Aber später rührte sichs von Oben von Unten von allen Seiten unter den Völkern. Obgleich von einer Seite immer nach Italien *) ihr Streben und ihr Zug gerichtet ward, stand im Innern die Bewegung der Kräfte nicht still. Auch selbst in den lezten Jahrhunderten mußte das Übel der französischen Sprache, indem sie sich in

*) Das schöne, immer schöne Italien, das war der große Fürsprecher für die Sprache, in welcher es gepriesen war von den Alten. Wäre das schöne Italien nicht, Rom wäre längst vergessen.

den obern Gegenden des Volks ausbreitete, eine Rükwirkung zum allgemeinen Guten hervorbringen, und selbst auch freie Ansichten über die Macht der römischen entstehen lassen. Als in Italien zuerst das Volk für seine Schriftsteller sich so innig hingab, da war ein großer Schlag geschehen. In mittlerer scheinbar trüber Zeit erhielt sich durch wundersame Sänger von Liedern und mannhafte Dichter ein Funke, der unter allen germanisch-scandinavischen Nationen als Liebe für ihr Eigenthum auflodern sollte. Als Luther die Bibel übersezte, da sank die Sprache gottesdienstlicher Prachtübungen von ihrer lezten Stufe: und gewaltige Töne drangen unter alles Volk.

So treiben äussere und innere Ursachen zum Gefühl eigener Sprachkraft: und dazu kam noch die innere Nichtigkeit des römischen Wesens, betrachtet von dem höhern Standpunkt. Als Sprache verdient sie keine besondere Beachtung. Da wendet sich Gefühl, Recht, Verstand nach der griechi-

schen. Darüber ist entschiedeu, wer nicht durch das Schiksal, kraft dessen die römische den zweiten Tod erlitten hat, davon überzeugt sind, der mag das lesen, was die Gelehrten zum Vortheil der griechischen (unsere Sprachen-Verwandtin) gesagt haben.

Zwar mag nicht geläugnet werden, daß Majestät und Kraft römischen Volks und Regiments, allzumal in den Zeiten als noch kein Kaiser, der auf Kriegsknechte, Gunst und Gewalt seine Macht gegründet hatte, aufgestanden war, sich sehr ausserordentlich erwiesen, in Führung großer Thaten, und in kluger Einrichtung innern Wesens und Regiments und Verfassung mit Fürsicht, Mannhaftigkeit, standhaft, gemäsigt. Auch sind in Zeiten der Verworfenheit und der Knechtschaft in sündiger innerer Gährung, nachdem die Kriegslust aussen fast gesättigt war, etliche aus der Menge aufgetretten, Menschen herrlichen Geistes, welche durch Wort und That und Schrift die Fürsprecher waren für das unterdrükte Menschengeschlecht, und die Lasterhaftigkeit der

Zeit züchtigten. Doch blieb etwas trübes, unseeliges, etwas Kälte erzeugendes über dem Ganzen verbreitet, ein böses Princip greift in ihre Geschichte ein. — Was nun aber die Erzeugnisse der herrlichen Geister betrifft, welche in der Literatur der Römer (nicht in ihrer Geschichte) uns übrig geblieben sind, so können wir uns gegen den Aberglauben des Götzendienstes (der von Kindesbeinen an wie ein Gespenst uns verfolgt) gegen sie zuerst im Allgemeinen uns mit Folgendem waffnen: daß ausser ihrem Wirken viel anderes auf die Gestaltung der neuen Welt gewirkt; daß selbst große Männer des Alterthums sothane Literatur verachtet; daß weit Vortreflichers im Alterthum vorhanden: daß die meisten Werke römischer Literatur fast aus der Zeit der einbrechenden Verdorbenheit herstammen; wo die Verworfenheit ausgesäet wurde, oder gar schon herrliche Früchte trug. —

Leibniz berichtet von sich, Virgils Äneis sey ihm fremde geworden und zuwieder; durch die zurükstoßende Weiße, wie sein Lehrer sie

und ihn dabei behandelt. Vielleicht lag mehr darin. Dieß ganze Gewebe des Virgilschen Epos hängt an zwey Liebesgeschichten, mit welchen die Gründung der ewigen Roma, und der Haß gegen Carthago gar glüklich in Zusammenhang gebracht wird. Durchs Ganze zieht sich nicht etwa fein, oder in leiser Zerstreuung, sondern deutlich und in offenbarer Verflechtung ein Faden der Lobeserhebung und Ruhm-Erbietung an den Gott August, und seine Roma. Wir hören einen Dichter von schöner Seele, der aber mit dem Zeitalter ringt. Fast und beinahe Zeitalter Ludwigs 14; Größe, Blüthe und Schlechtigkeit; erschöpfter Reiz und Gräuel; zerstörter Ernst und Liebesgeschichten; daher auch im Virgil kein Volk mehr, kaum ein Staat, sondern nur ein glänzender Hof mit Göttergestalten erfüllt. Dadurch entbehren auch die Nachspielungen, dem alten Homer nachgemacht, ihrer eigenthümlichen Natur. Auf dem Schild Achills die Welt; auf dem Schild Äneas Roms Geschichte mit römischer Höflichkeit vom

Vulkan geschmiedet. Übrigens soll dieß nur eine Zwischen-Betrachtung seyn. Denn jeder frage darüber sein eigenes Wahrheits- und Natur- und Rechtsgefühl, wenn er die Stimmen für die römische Literatur vernommen, ob (im Vorzug vor der griechischen) *) hinfort die Wissenschaft der neuen Welt auf die

*) Der Leser wird folgende Stelle aus Göthes Farbenlehre willkommen heissen. „Das Griechische ist durchaus naiver, zu einem natürlichen, heitern, geistreichen ästhetischen Vortrag glüklicher Naturansichten viel geschikter. Die Art, durch Verben besonders durch Infinitiven und Participien zu sprechen, macht jeden Ausdruck läßlich; es wird eigentlich durch das Wort nichts bestimmt, bepfählt und festgesezt, es ist nur eine Andeutung, um den Gegenstand in der Einbildungskraft hervorzurufen. Die lateinische Sprache dagegen wird durch den Gebrauch der Substantiven entscheidend und Befehlshaberisch. Der Begriff ist im Wort fertig aufgestellt, im Worte erstarrt, mit welchem nun als einem wirklichen Wesen verfahren wird. — Griechisch sprach Paulus zu Athen über den unbekannten Gott.

römische Weisheit sich gründe. Und wenn ihr diese Stimmen vernommen, so nehmt auch Kunde von denen, welche sich laut unter uns erhoben haben, und den Sturz des römischen Rechts, in so fern es nicht mehr herschen soll, verlangt haben.

Oder ist das Menschengeschlecht so unverständig, daß es ein Spielzeug braucht, um trübe Launen und böse Regungen zu schweigen, welche der Wille und das Gesez nicht zu tilgen vermag: also daß es fast gleichgültig wäre, ob wir die alten chinesischen Charactere studiren, oder die griechische Particul, oder die Keilschrift. Wenns blos ums Spiel und Beschäftigung zu thun ist, so mag wohl kein Unterschied seyn, ob die liebe Jugend über die Siege des Scipio weint, oder den römischen Senat bewundert, oder durch die Scheusale unter der Despotie zum Widerwillen oder Verachtung angereizt wird; mit Demosthenes gegen Philipp sich entrüstet, trauert über Priams und Hecubas Schiksal; Penelopes Standhaftigkeit und Ulyssis im Leiden erprob-

ten Sinn; Ödipus in dunklen Wolken einherschreitendes Schiksal; Philoctetes Schmerz; oder die Hoheit des Pericles; des griechischen Volks blühendes Aufleben, die Freiheits-Kämpfe, und den innern Kampf um Oberherrschaft unter den Ständen und den Staaten ergreift, betrachtet und lernet. Dem soll nicht also seyn! Das hieße Sisyphus Stein wälzen! Sprache bleibe der Grund unserer Bildung: wenns eine fremde, so eines Volks uns verwandt. Von Jugend auf müssen wir uns der Knechtschaft widmen, oder der Freiheit, vaterländischem Geist, oder dem fremdartigen: dem Bestem nachstreben, oder dem Gemeinen dienstbar seyn.

So deutet die Bewegung in den Ansichten der alten Welt, so deutet der Untergang, der abermalige, der römischen Sprache, in der Gewalt der Zeit und ihrem innern Unwerth gegründet, auf irgend einen Wendepunkt, in welchem wir uns befinden. Noch mehr deutet sich aber an eine Bedeutsamkeit des Schiksals, wenn wir das wiederkehrende Le-

ben, die Wiedererweckung, die Wiedererstehung der griechischen Sprache (und Volks) zum wirklichen lebendigen nicht blos Schriftleben (wie die Römer) uns vor Sinn und Gemüth stellen.

Ein weit mächtigeres, weit tiefer und allgemeiner und wesenhafter verbreitetes Element in der neugebildeten Welt unserer Klugheit, Weisheit und Wissenschaft, ist die ehemalige Weisheit und Kenntniß der Griechen. Dieß läugnet nur der Vorurtheilsbesessene, oder wer selbst die Erscheinung des römischen Rechts einseitig betrachtet. Denkt an die Philosophen des Mittelalters. Denkt an die Übermacht des Aristoteles von Coimbra bis an die Gränzen der christlichen Welt: weit mächtiger als Augustin seiner Art: denkt an die Fortdauer der griechischen Welt unter den Römern.

Längst auch sind sie als Quelle anerkannt gewesen; während vieles vom römischen Wesen (Rohheit, militärische Aufklärung und Despotie, und das Beispiel merkwürdiger

Fäulniß

Fäulniß eines großen Staats) nur abgeleitetes erborgtes, mattes Wasser erschien. An moralischer Kraft, an Reinheit, an Natur, (wie sie dem Volke nämlich zukam) wurden sie über ihre Überwinder, die Römer, weit hervorleuchtend angesehen: seit den Zeiten, als wir selbst mehr unserer Natur folgten. Seit langer Zeit neigt sich jedes bessere Gemüth zu den Griechen hin, mehr als zu den Römern, wenn nicht Engnisse des Geistes es schwach machen. Unsere Größten haben durch ihre Zustimmung diese Behauptung versiegelt.

Die Griechen, überhaupt näher an der Quelle des Wissens, scheinen eines frischern und kräftigern Lebens zu seyn, reiner und voller durch die Berührungen mit dem Orient, dem Ort alles Erwachens menschlicher Weisheit. Mehr in Verbindung durch Lage und Bewegung mit den Völkern anderer Erdtheile, scheint ihnen günstiger und entschiedener, die Mittlerrolle zwischen Osten nnd Westen aufgetragen zu seyn, als den Römern, deren Bedeutung anderswohin zielt.

Selbst die Verwandschaft ihrer Sprache mit der Sprache der germanisch-scandinavischen Stämme, so wie sie eine ehemalige Bekanntschaft, wenigstens eine nicht zu kurze Berührung voraussezt (dieselbe ist zu unserer Zeit sowohl in Form und Ton, als auch in Stammbedeutungen unbezweifelt nachgewiesen) nähert uns mehr diesem Volke, seitdem wir mehr uns selbst in Sprache und Geschichte erkannt haben. Also könnte es wohl kommen, daß diejenigen, so dem griechischen Alterthum mehr in seiner Quelle nachspüren, und die unter uns, so die Erforschung deutschen Wesens sich zur Arbeit erkohren, einst in irgend einem Punkte zusammentreffen, damit dann der ganze Kreis durchlaufen wäre.

So liegt schon in dem, wie die griechischen Erinnerungen unter uns sich gestaltet haben und ausgewickelt, ein Grund weiter zum Untergang des Römischen. Wer aber kann ermessen, was der Erfolg seyn wird, wenn nun diese Sprache selbst (denn

nur geringes Übel haben ihr die Züge so mannichfacher Völker zugefügt) lebendig wieder eintritt; ihr Volk der Weisheit und dem Verstand wieder gegeben wird, und in tüchtige Gemeinschaft tritt mit der neuen Welt.

Wir lassen nun das, was wir bisher aus den Schiksalen der römischen Literatur selbst hergeleitet haben, zurük, und wenden uns zu dem, was unter den sprachverbundenen germanisch-scandinavischen Völkern selbst zur Errichtung eines Bundes geschehen ist; wie das volksthümliche Streben nach Sprachselbstständigkeit unter uns selbst sich kund gethan hat. Wie wir selbst der alten Zucht aus Rom entwachsen uns glauben: der Vormundschaft los: wie wir unsere eigene Schätze aufsuchen, unser eigenes Land in geistigen Besiz nehmen: es bauen, Früchte in eigenem Garten zur Reife gebracht, ehren und in ihrem Werthe darstellen.

Es ist unserer deutschen Natur angemessen, daß, wenn ein Streben, ein erwachter, aus dem Innern hervortretender zur That reifen-

der Gedanke sich offenbart; dieselbe nicht wie vorübergehende Andeutungen oder wandelbare Neigungen; sondern als unaustilgbare, aus dem tiefsten Grunde hervorwurzelnde; als Elemente, die zum ganzen Fortleben unsers Geistes nun unabläßig sind, als wahre Bestandtheile auferstehen. Langsam, aber von allen Kräften unterstüzt, in alle übrigen Zweige des Seyns verflochten tretten sie hervor. Man weiß nicht ihren ersten Ursprung anzugeben, von innern Bewegungen oder äussern Anstößen, denen empfänglich der Sinn sich hingab. Aber wenn es sich irgendwo kund giebt, schon lauter und erstarkter, dann kommen die schnöden Zweifler, die vornehmen Tadler, die Falschbedächtigen und die Stolzen. Ohne Kämpfe kommt nichts unter uns zum ruhigen Besiz.

Jezt aber darf man ihnen laut die Segenswünsche zurufen, denjenigen unter uns deutschen Stämmen, welchen zuerst die Schmach, unter der die vaterländische Sprache lag, tief zu Herzen drang: welche fühl-

ten, was für ein Stolz es seyn könnte, die alten zwölfhundertjährigen Denkmäler germanisch-scandinavischer Sprache, die tausendjährigen Sagen alter Dichtkunst und Geschichten über das Andenken der Urvorvaters, das Geschik, das über so viele uns verwandte Stämme geherrscht, aus der Zerstreuung, dem Dunkel, ja dem Untergang und der Zertretung zu entreissen. Denen war recht klar (und es fehlte nicht an Aufforderung) das Gefühl für eigene Sprache und Geschichte.

Wissenschaft gehört jezt keinem Volk eigen an: sie ist ein Gemeingut der neuen Welt geworden. Nur eine stolze Brut unter uns könnte besondere Ansprüche auf sie machen, oder stolz sich erheben. Sie ists auch, die auf eine merkwürdige Weise uns von der alten Welt unterscheidet (u. daher eben den Gebrauch ihrer Sprachen, besonders der römischen, als Unwissenschaft und unpassend ansieht). Wenn aber in geistiger Beschäftigung ein Volk besonders sich herausheben will, worin soll es anders seyn, als in seiner eigenen Sprache und Ge-

schichte: dahin treiben Pflicht, Ehre und der Dinge Wesenheit.

Noch besondern Antrieb hiezu haben die germanisch-scandinavischen Volksstämme. Vom kalten Erzland an, wo in tiefen Schlünden rasende Feuer aus Bergen wie aus Bechern ihren Wuthstrom ausgießen, und das siedende Wasser in dampfenden Säulen aufwärts treiben, und vom Nebellande des Nordens her, wo Lichtströme *) in furchtbaren Gestalten über dem Eis hervorbrechen und Malmgebirg die lezte Mauer einsam als

*) Tacitus Germania Cap 45. Wahrscheinlich aus Plinius Schriften erhält uns eine Stelle, welche wahrscheinlich auf die Nordlichter deutet.

— extremus cadentis jam Solis fulgor in ortus edurat adeo clarus, ut Sidera hebetet; *Sonum* in super audiri, *formasque deorum* et *radios capitis* adspici, persuasio adjicit. Ganz das Wesen des Nordlichts.

Malm habe ich aus dem Schwedischen, entspricht unserm Erz. Sollte unser Zermalmen daher stammen?

Grenze steht; bis zum strömumrauschten Gebirgswald weither über bewohntes Land, mit seinen mit Schnee bedekten Eisthürmen, die in langen Reihen gleich Riesen die Hände, undurchbrechbar, sich reichen, trennend die südliche Welt von der unsrigen (ehemals die Knechtschaft von der Freiheit) von wo aus die belebenden Wasser nach den verwandten Völkern strömen; bis hin an die Slaven, und an die nicht mehr schützenden Gebirgshügel der Gallier, lebt und tönt und dauert fort eine Sprache, nicht unter feindseligen Völkern, sondern die innerer Zusammenhang und Einstimmung und ehemalige Geschichte und Gesinnung doch in ihrer Verschiedenheit noch zusammenhält; so wie es unter Völkern seyn kann, denen Freiheit lieber ist, als trauriger Friede bei überwiegender Alleinherrschaft: verwandte Volksstämme von mehr als 40 Millionen. Im Hochland, im Gebirge, in Wäldern, am See, im Eiland, am Ocean, am friedlichen Strome sind sie angesiedelt und verbreitet, in jeglichem sich übend, was

menschlicher Kraft werth ist, nicht herabgezogen in die gemeine Bewegung irrdischer Kunsttriebe. Nirgends ist ein Volk, das eines solchen Segens sich rühmen könnte. Vielleicht mag eins mit ihnen hier Ähnlichkeit haben, auf kleinerem Raum mit höherer Kraft zu seiner Zeit wirkend; die Griechen; welche aus mannichfaltig gelegenem Lande, über Meere und Eilande und Berge (jedoch genährt von Früchten nachbarlichen Geistes) zusammenfügten und vereinigten in ein Ganzes so mancherley Sprachweise, Sitten und Leben, also daß das denkwürdige Leben entstand, das unter ihnen aufblühte (während in der Römer Kreise aus einem harten rauhen Kern auch nur die eine selbstsüchtige unterdrückende umherfressende Pflanze gedeihen konnte). Dieß Gefühl ursprünglicher und alter Verwandtschaft trieb jene germanischen Völker zur gemeinschaftlichen Anbauung ihrer Sprache.

Ich brauch's nicht unter uns weiter zu entwickeln, wie sich ehemals schon gemeinmüthig, in neuerer Zeit mit offenbarer Auf-

strebnis von allen Seiten, vieles thätiger und kräftiger sich vereinte um den Sprachbund der germanisch-scandinavischen Völker zu knüpfen. Gemeinschaftliches Ziel verfolgt der Isländer *) und der Bewohner im deutschen Binnenlande, um die alten Spuren der Geschichte, der Volkssagen, des Volksglaubens tiefern Inhalts ans Licht zu bringen. **) Es ist nicht eine Reihe, eine Art, eine Gesellschaft oder nur ein Volksstamm, in welchem mit sichtbarer Kraft dieß Streben sich offenbart. Es ist deutlich als Element in das geistige Gesammtleben des Volks aufgenommen. Vor einem halben Jahrhundert und mehr ließen sich einzelne Stimmen unter uns hören, von großen geachteten Männern. Sie sind verhallt jene Stimmen; und Staub sind die Patrioten. Fast lagen noch Fesseln

*) Sonst ultima Thule.

**) Zwar auch langsam, aber doch nicht mit des Tacitus Vorwurf *pro Solita germanorum pigritia.*

des Auslands auf uns; das Hinstarren nach Fremdem machte uns kraftlos, thatlos: aber indem durch unsere eigene Bewegung das Bewußtseyn unsers Werths erwacht war, (selten erkannte ihn das Ausland, und wir forderten kaum das Gebührende) erwacht war, wurden aus jenen Stimmen Posaunentöne, und Aufrufslaute zu freudiger Auferstehung.

Nicht zur Ergözlichkeit (wie einige sich das Ansehen geben) wird die alte Welt dem müden und neuen Küzels bedürftigem Volke hohen und niedern vorgesungen in Liedern, Reimen oder in leichtfliesender Rede: zu groß ist das Werk unternommen: zu viel und kräftig die Mitarbeiter; es ist wahrer gründlicher Ernst. Der Geschichtforscher, der Sprachforscher, der Gelehrte *) überhaupt nehmen ihren Theil an sich. Und obgleich zerstreut und zerstückelt

*) Man erinnere sich, was in Dänemark zur Einführung einer neuen chemischen Sprache, verständlich den Germanisch-Scandinavischen, geschehen ist und vorgeschlagen.

und zertrümmert manches da ist, und vieles entgegensteht, bei Vereinzelung der Stämme und ihrer Glieder im Äussern, so ist doch immer noch eine muntere Kraft sichtbar.

Die innere Verwandschaft der germanisch-scandinavischen Sprachen ist das große Werkzeug, was die Bewegung erleichtert, unterhält und befördert. Ich bin an einem wichtigen Punkte angekommen: wie viele Stimmen unter uns haben so viele Rechte und Ansprüche in neuerer Zeit auf Gemeinsamkeit der Sprache gegründet. Als alles schwankend war geworden in unserer Zeit, griff man hin u. her, um neuen Halt u. Stütze zu finden. Die alte Welt ehrwürdiger Begriffe war begraben, und da legte man sich einen lustigen Garten auf eigenem Grund und Boden an. Das Alte stammte vom Überirrdischen, das Neue kam aus der Erde, das Natürliche verdrang das Übernatürliche. Dem Natürlichen auf der Erde in Grenzen (welches die Franzosen aufstellten) sezten wir, doch noch etwas geistiger, die natür-

liche Grenze der Sprache, als des Werkzeugs im Denken (welches dem Menschen eigen seyn solle) entgegen. Und so sollte die Sprache das schützen, was Verträge nicht konnten. (Wer wird aber vor der Natur als einer höhern Macht sich beugen, wenn er das Unsichtbare, das Recht, nicht ehrt).

Die Geschichte aber lehrt, daß wenn gleich die Natur Völkern ein gemeinsames Organ des Denkens (also auch Wirkens) in der Sprache gegeben, deswegen innere Zwietracht aus ihnen nicht gewichen ist. Verrath ist unter Stammsverwandten oftmals geübt. Wer ehrt die Sprache noch, dem noch viel Höheres gleichgültig geworden? Ein tieferer Grund liegt in der Geschichte der Sprachverwandten. Haß waltet nun zwischen Spanien, Italien und Frankreich: entferntere Sprachverwandte zwar, bey welchen schon bey der verschiedenen Ausbildung im einzelnen die verschiedene Natur dieser Völker sich gezeigt. Anders richtete die Geschichte in Nordost; anders unter uns und dem Norden unserer Ver-

wandschaft. Unter uns und für uns ist ihre Stimme sehr vernehmlich.

Ein tüchtiges Volk, das da wirken soll und sich bilden, und aufstreben, mag sich (wenn ihm die Natur günstig ist) ausbreiten, weit über Länder mannichfacher Natur und Gestaltung; nachdem manche Bewegung und Erschütterung im Innern ihm geworden, und von aussen günstige oder hemmende Berührung ihn getroffen in mannichfacher Weise; sich selbst gleich, wenn es einen wahrhaft innern Kern in sich verschlossen hat; den alten Urstamm und die zugetheilte Sprache zwar nicht verläugnend, doch nach Art, Lage und besonderm Treiben und Getriebenwerden auf verschiedene Weise sich wandelnd und darstellend; aber nur wie verschiedene Zweige. Eine Wurzel im Gemüth; dann wird auch allen die gemeinsame Sprache werth seyn; wenn auch gleich vom Hauptstamme, an Gestalt, Kraft und Schwung verschieden, die Äste sich ins Weite ausbreiten, in jedem Lande auftreiben, jedem Boden sich aneignen. Solch

ein Volk ist unser germanisch=scandinavischer Stamm.

Wohl hat aus dem der Weltgeist gesprochen, der in seines Sinnes Armuth, und in seines Gemüths Schlaffheit es aussprach, es gäbe keine Deutsche. Dieß sey ein schwärmerisches Traum= und Wahnbild. Nur Sachsen gäbe es und so weiter. Ich aber sage, der Normann gehöre auch uns und der Niederdeutsche *). Alle jene sie behalten ihre Namen, aber durch ein inneres namenloses Band sind sie vereinigt. Du Thor! Hast du je ein Auge gesehen: dieß edle Kleinod des Menschen, dieß übervollkommene Werkzeug, die ganze Welt nimmt es in sich auf. In die weitste Ferne trägt es dich, durch dasselbe ist vor dir wie allgegenwärtig der Dinge Oberfläche: den tausendfachen Wechsel der Farben

*) Warum der Niederdeutsche und der Hochgebirgsdeutsche sich von uns staatfrey getrennt hat, in Sprache verbunden, muß die Geschichte nachweisen.

zeigt es dir: des Lichtes Macht, der Gestalten Ebenmaas und Übereinstimmung. Dieß Auge, hast du es gesehen? Ey! du siehst ja nur Haut und eitel Faser, und Feuchtigkeit und Hölung, und einem Crystall in der Mitte, und eine Wand und Züge. So ists mit dem Volke.

Dahin kehre ich also zurük. Wie der einzige Sprachurstamm, nach Laut und künstlicher Bewegung und Wendung, theils nach dem Wesen und dem Anlagen-Reichthum, dem Geschik und Geschichte der einzelnen Stämme (in Berührung und Streit mit sich und den Nachbarn) nach und nach umgeändert wird, und die entschiedenen Mundarten hervortretten, ist eine Untersuchung, deren der Sprachforscher (wenn er ihrer Geschichte sich widmet) sich besonders annehmen muß.

Der Stamm, der in den Gebirgen angesiedelt, wenn er sich dort fest behauptet hat, wird volltönender reden; da er nicht so häu-

ſig in Berührung mit fremden (wenn nicht die Straſſe des Kriegs ihn durchſchneidet) ſo wird er fremde Wendungen, fremde Art, vermeiden, die Sprache wird in ihrem Innern arbeiten, Urworte in ſich verwahren (Spuren vielleicht aller jenſeits aller Geſchichte liegenden Bewegungen). *) Der Bewohner der Binnenländer, dem Andrang der Nachbarn offen liegend, wird in Ton und überhaupt in ſeinem Weſen noch Sprache ſich anders tragen und halten. Aber der Küſtenbewohner, beweglich und nach Auſſen ſtrebend, des Verkehrs treuer und emſiger Geſelle, minder feſt in ſeinen Eindrücken, dem Fremden faſt preisgegeben, dem Einfall und der Vermiſchung mit auswärtigen mehr unterworfen, wird in Ton und Wort ſich ändern, fremdartige Elemente

*) Vieles iſt hierin merkwürdig. Im Schwediſchen treffen wir Stammworte aus dem Griechiſchen an, Worte aus dem (jetzigen) Franzöſiſchen, die wir nicht mehr haben. Kall (Beruf) griechiſch kalen berufen.

mente williger aufnehmen *), zur Einseitigkeit und Trennung geneigter.

Überhaupt aber ist auch die Sprache (wie alles was bedeutsam und wohlthätig den Menschen ertheilt worden) selbst dem löblichen oder dem verkehrten Streben und Anmaasung der Menschen unterworfen; also daß Anlage und Sprache, Geist des Volks und der Sprache nicht mehr den nothwendigen Zusammenhang haben, als man glauben mag. Wenn wir ein Volk sind, aus einem Stamm erzeugt, so wie wir eine Sprache haben aus einem Stamm, also ehemals vereint und gleichgesinnt und zu gleichem berufen; so ist die Erhaltung dieser Einheit nicht das Werk, was durch die Sprache allein befördert wird: ein höheres Princip muß dazu uns treiben. Sprache ist nicht so unerschütterlich, so starr, so ewig, daß sie von der Verkehrtheit der Men-

*) Die englische Sprache giebt ein Beispiel des Einflusses der Geschichte; in ihr durchdringen sich brittisch, römisch und germanisch.

schen nicht erreicht und gedrängt werden könnte. Sie drükt eine Anlage, ein ehemaliges, wohl ursprüngliches Streben des Volks aus, aber die Freiheit und übrige geistige Kraft des Volks folgt dieser Anlage, entwickelt sie, bleibt ihr treu, oder tritt sie zu Boden: da des Volkes Thun hier nicht als eine blose Nothwendigkeit angesehen werden kann. (So behaupten ja viele unter uns, daß die Franzosen durch die falsche Bildung, welche das aus ihnen hervorgehende ursprüngliche Treiben und Unwesen, ihnen angethan und angeklebt, ihre Sprache aller Würde, aller Höhe, alles freiern Sinnes beraubt, und ungeschikt gemacht hätten, zum Ergreifen und Darstellen tieferer Gedanken, herabgestoßen zum Spiel vorübergehender pralender oder prasselnder Rede).

Nachdem so viel vorausgesezt, so soll nun die innere Verwandschaft der germanisch-scandinavischen Stammes-Sprachen, im Einzelnen nachgewiesen werden. Die Ansicht, welche mir als zwekmäsig deucht, um beym Be-

handeln einer Sprache überhaupt zum Grunde gelegt zu werden, ist in der zweyten Abhandlung entwickelt: und mit Beyspielen aus den *germanisch-scandinavischen Sprachen* belegt, in Verbindung mit der römischen. Damit verbinden sich die Betrachtungen, die hier folgen, um das Bündniß derselben ausser Zweifel zu setzen.

Der Mangel an Formen *), für *Wort* und *Namen*, (besonders solchen, die sich stark ausdrücken), um die Verhältnisse gewisser Zustände derselben zu bezeichnen, ist unsern *germanisch-scandinavischen* Sprachen ganz eigenthümlich, unterscheidet sie entschieden von der griechischen und römischen und der slavisch-russischen; und scheinet überhaupt durch die Züge der Völker sie gänzlich beinahe mehr oder weniger aus den abendländischen Sprachen verbannt zu haben **).

*) In älterer Zeit mehrere, wiewohl nicht gerade aus dem Lateinischen.

**) Daher die Freiheit der Wortstellung beschränkt

Gemeinschaftlich haben wir als Ersaz für diesen Mangel in mehr oder minderer Entwiklung den Gebrauch des Artikels, und die Freiheit der Wortzusammenschmelzung und Fügung, (welches dem Lateiner auf eine besondere Weise abgeht). Die Engländer haben nur einen Artikel the; der Niederdeutsche hat ihn minder vollkommen als der Hochdeutsche, auf eine eigenthümliche Weise, offenbarem Erfolg kunstmäsigen Nachdenkens über dieß einige der Däne und Schwede *).

war. Der Reim trat ein und kämpfte mit Rythmus. (Bestimmte Form und Rythmus verloren die Franzosen zumal).

*) Nur Einiges anzuführen. En Konung im Schwedischen, ein König; Konungen der König. Das Passiv wird ganz aus dem Aktiv gebildet, blos durch Hinzusetzung des Buchstaben s; nödgade; (nöthigte) nödgades; war genöthigt. Diesen Kunstgriff finden wir auch in der lateinischen Sprache, in welcher das Passiv durch Hinzusetzung des Buchstaben r gebildet wird amo; amor; amas; amasr; amar(i)s u. s. w.; amat; amat(u)r.

Das Zusammenschmelzen der Worte, des Namens und Beyworts, und Fügelauts ersezt in allen jenen scandinavischen Sprachen den Mangel bestimmter Gestaltungen des Namens, (eine Gunst, welche der französischen Sprache abgeht, die englische von uns angenommen hat), so wie es überhaupt den Reichthum in Unterscheidung der Begriffe hervorbringt, ihrer Annäherung, ihrer Besondernheiten. (Ordskapelse, Wortschöpfung sagt der Schwede). Vieles könnten wir wechselsweise von einander wieder aufnehmen, wenn ja das Aufnehmen aus der Fremde *) vor-

---

*) H. C. E. Gagern (Nationalgeschichte p. 59) sagt von der englischen Sprache: „Jene, für die ich sehr parteiisch bin, gab allem das Bürgerrecht, was sie vortreflich fand.“ Aber sie ist ihrer Natur nach als Zusammenströmung mehrerer Stammsprachen dazu mehr geeignet. Der 6te Abschnitt der Nationalgeschichte enthält auf einem Blatt ein Duzend lateinischer, griechischer und französischer Worte. Warum nicht *schwedischer* lieber dänischer, niederdeutscher oder gar altdeutscher? Zur

vortheilhaft seyn soll: darzu haben wir alle mannichfaltigere Gestalten (dem Ohr verständige) in abgeleiteten Namen: die Urworte fast einsilbig.

Uns allen ist ferner eigen, daß wir (zum theil auch um jenen Mangel entschiedener Sprachformen zu ersetzen) dem Fügelaut, Vorwort (Praepositio) jenem flüchtigen, Bedeutung und Beziehung hin- und hertragenden, Sprach-Element eine so große Übermacht einräumen; und daß diese meist einsilbige, in so großer Ähnlichkeit unter uns allen vorkommen: sie dient uns zur Verbindung, zur Bestimmung, zur Erweite-

---

Vergleichung zwey Stellen: „Hier ist (p. 102) auf dem großen Felde der Geschichte und der Sittenlehre ein merkwürdiger Scheidepunkt zwischen blendender Hoheit und Verschlechterung, zwischen Macht und korrespondirendem Gehorsam; — zwischen vorgespiegelter Fürsorge — und nur zu reellem Fallstrik.... Wie treflich dagegen Folgendes: Gallische Habenichtse und Glüksjäger pflegten sich dort anzusiedeln. p. 102.

rung und Beschränkung, zur Bestärkung und zur Schwächung aller Sprachtheile in ihren wechselseitigen Verhältnissen. Darinn übertreffen wir (viel Treflichers dagegen entbehrend) die griechische Sprache fast; die römische erscheint aber hierin in ihrer ganzen Ungelenkigkeit. Selbst doppelte Zusammensezzung dieser Art sind uns nicht eigen. (Jedes Wörterbuch in allen germanisch-scandinavischen Sprachen giebt davon hinlängliche Kunde).

Ferner haben wir dieß unter einander gemeinschaftlich (und ganz den Römern entgegen, die es durch andre Hülfsmittel zu ersezzen trachten) daß wir das zeitlose oder unbestimmte Wort (infinitiv) zu manchen Wendungen und Darstellungen vornämlich gebrauchen. Wir haben einen Laut mit den Griechen gemein (to, at, tu, zu,) und ähnlich, wodurch wir diesen Theil des Worts die Rolle eines Namens (Nomen) in allen Beziehungen mit der Praeposition so gar, leicht auftragen und ertheilen können. (Diese Sprachweise ist

im Spanischen sehr entschieden im Gebrauch des Infinitiv (Sin io merecer lo ohne ich es verdienen); der blose Artikul giebt uns sogar Gewalt über das Wort. Im Particip sind wir dagegen arm; reicher die schwedisch-dänische: die Hochdeutschen scheinen es mehr als die Niederdeutschen, man weiß nicht warum, verbannt zu haben.

Gemeinschaftlich ist uns allen aus Vermögen und die Freiheit, womit wir aus einem Grund-Element, in verschiedenen Stufen und Abbildungen und Ableitungen neue Begriffe in Worte kleiden. Dieß scheint in Vergleichung mit den westlichen Sprachen, ja selbst der ersten aller Sprachen, der griechischen, uns mehr eigenthümlich zu seyn.

Endlich haben wir eine große Gemeinschaft von Stammworten, so entschieden klar, und unwidersprechlich, daß wir von dieser Seite (getrennt von dem slavischen, im Gegensaz gegen die lateinischen) allerdings als freie auf Sitte, Land und Umgebung gegründete Verzweigungen eines großen Sprach-

stammes erscheinen und angesehen werden können; welchen anzuerkennen die Kraft desselben, die nie unterdrükte Herrlichkeit, das innere Wesen desselben jeden an ihm Theilnehmenden auffordern könnten. Die Urworte, die wohl jedem dieser Zweige besonders eigen sind, Denkmäler alter Zeit, Trümmer ehemaliger untergegangener Sprachen, oder aufgenommene Fremdlinge, kommen dabey nicht zu solchem Gewicht, daß sie förmliche Entfreundung der Sprachen hervorbringen könnten.

In Kurzem fasse ich jezt zusammen, was ich über den Sprachbund der germanisch-scandinavischen Völker, auf ihrer Sprache innigst wurzelnde Verwandschaft gegründet, nicht aufgelöst durch ihre Geschichte, äusserer Bewegung in geistiger Hinsicht nicht aufgeopfert, bisher zu entwickeln gesucht habe: nachweisend aus der Geschichte, wie manche mit erweitertem Blik und gemeinschaftlichem Selbstvertraun an diesem Bunde halten.

Die Sprache des römischen Volks, wel-

ches den germanisch = scandinavischen Stämmen unterlag, die lateinische, selbst mit in den Ruin begraben, übte lange unter den Gährungen folgender Jahrhunderte eine Obergewalt aus, wie sie einer schon entschiedenen über unstet unzusammenwirkende, einer Vollendung entgegen gehende, zu theil wird. Leichter war diese Herrschaft über die Stammsverwandten. Nunmehr deutet aber alles auf Veränderung und auf ein Wanken des alten Gebäudes Sie hat aufgehört Schriftsprache und Geschäftssprache zu seyn; der ausdehnende Umfang wissenschaftlicher Kenntnisse, das Selbstgefühl hat sie zum zweitenmal verdrängt. In der Sprache waltet ein unsern Stämmen unerspriesslicher Zwang, so wie in ihrem Volke ein trüber Sinn. Während dem tritt die auch aus dem Alterthum uns zugekommene, griechische, an innerer Vortreflichkeit, Freiheit und Ausbildung und Bildsamkeit weit preiswürdiger, unsern Sprachen selbst mehr verwandt, erhalten im eigenen Lande mitten unter den Leichnamen der Zeit,

lebendig und Theilnahme ansprechend unter uns. Diese Andeutungen, weisend eine Umgestaltung und neue Geburt, verknüpfen sich mit einer in Mitte der germanisch-scandinavischen Völker lebenden und webenden Thätigkeit und Streben; vormals einzeln und zerstreut leuchtende und sich nährende Flammen lodern jezt mit Macht auf. Auch ist sonst keinem Volke das Glük geworden, in so mannichfaltigen Verzweigungen seine Sprache auszubreiten, und ohngeachtet aller Verschiedenheit der Wohnsitze und äusserer Geschichte doch allgemein eine Verwandschaft und Zuneigung unter sich zu erhalten. Die wirkliche Verwandschaft dieser Sprachen ist im allgemeinen angegeben.

Das was geschehen ist, was im bedeutsamen Gebiete der Sprachen vormals, oder in unsern Tagen sich begeben hat, habe ich in wenigem vorzuzeichnen gesucht: nicht auf die Kraft der Gründe, die Kunst der Darstellung, dem Eindruk aufgewandter Kenntnisse (deren mich zu rühmen, besonders in einer so großen Sache,

unziemlich wäre) sondern ich traue auf die Macht der Wahrheit, in freien, empfänglichen, vaterländischen Gemüthern. Zu Deutschen habe ich geredet. Ist meiner Rede irgend ein Entschluß, irgend ein verwandter Gedanke entgegengekommen, so ist sie nicht für fruchtlos zu achten.

Beylage.

Allgemeine syntactische Formen.

Um allgemeinere Ansichten, in Beurtheilung des innern Zusammenwirkens der Sprachen zum Grunde zu legen, stelle ich folgende allgemeine syntactische Formen auf. Die Sprachlehrer — namentlich (wovon hier das Beispiel genommen ist) der römischen — sind darüber einig, daß die *Formen* der Sprache in *Umwandlung* des Hauptworts und Zeitworts u. s. w. von dem eigentlichen innern qualitativen Gehalt des Worts, was da umgewandelt wird, unabhängig seyen. Sie bezeichnen im Allgemeinen einen Zustand, eine Beziehung der Umgewandelten an. Sie deuten zwar schon auf ein

Leben und Bewegung in der Sprache hin; stellen aber nur gewissermasen ein Knochengebäude dar. Die Formenlehre ist eine Umbildung der Laute für Ohr nach gewissen Zwecken, Rüksichten, Verhältnissen: welche allen, der äussern Gestalt nach, ähnlichen Worten gemein ist. Daher auch meist in allen Sprachlehren diese Umwandlungen nur nach Lauten, Buchstaben oder Silben angedeutet werden o, as, at; amus; atis; ant. Also kurz, diese Formen sind vom besondern Inhalt des Worts unabhängig; sie bezeichnen allgemeine Beziehungen, abstracte Verhältnisse der Zeit u. s. w., welche zwischen den Worten überhaupt statt finden können.

Dieser Theil der Sprachlehre steht rein und unabhängig für sich da; er hat es mit einem geschichtlichen Dinge zu thun, untersuchend was uns durch die Hand der Abschreiber u. s. w. von der römischen Sprache für Formen zugekommen: wie sie in verschiedenen Zeiten verschieden; entwickelt u. s. w. An diesen Theil der Sprachkunde schließt sich

unmittelbar die Lehre von der Zusammenstellung (Syntax), Ordnung, Vergesellung der Sprach-Elemente nach dem Wesen der Sprache. So entsteht nun die Frage: Ob dieser Syntax, welcher eigentlich das Wesen und Treiben aller Sprachdarstellungen umfaßt, nicht auch ein reines abstraktes Darlegen gestatte. Eine Auseinandersetzung, wie die Sprach-Elemente sich zusammenstellen, sich vereinigen, sich zusammenfügen, binden und gesellen, ganz im allgemeinen, ganz unabhängig vom innern Sinn und dem Werk, das dieser Bund bewirken will; blos als Lehre nach Begriffen des Zusammenseyns und der Beziehung überhaupt geordnet; kurz eine blos mathematische Darstellung syntactischer Formen. Diese Frage aufzuwerfen hat mich manches bewogen; und etwas zu ihrer Lösung beyzutragen vieles getrieben. Zuerst die Betrachtung über das so hinfällig und zufällig und ohne einen nicht blos nicht angedeuteten, sondern hin und her schwankenden Schein der Nothwendigkeit geordnet

seyn unserer Sprachlehre. Der sogenannte Syntax in derselben erschien nur als eine Zusammenschwemmung von Grammatik und Lexikon *); von Wesen und Gestalt; von Innern und Äussern; von Wesentlichen und Zufälligen; von Wechselnden und Beständigen; von Stehenden und Wankenden.

Dann findet man eine Menge Anweisungen, Trostgründe, Berufungen und Ausflüchte darin: wie dieß und das die Übung thun müsse; wie dieß und jenes der Deutlichkeit, dem Wohllaut u. s. w. zugeschrieben, wie jenes und anderes diesem Schriftsteller eigenthümlich; wie auch vieles der fortschreitenden Entwiklung beyzumessen: also daß, obgleich

*) Der zufällige, eigenthümliche Syntax jedes Schriftstellers ist zuerst nach dem allgemeinen, dann nach dem besondern anderer zu aburtheilen, dieß gehört in die Geschichte. So wie alle Bemerkungen und Regeln, welche vom qualitativen Inhalt, der Bedeutung des Worts überhaupt, abhangen, in das Lexikon gehören.

umfassende Aussprüche viel weiter reichen, und mächtiger wirken, als man beym ersten Anblick der Grammatik denken möchte, welche als eine mehr oder weniger reiche Beispielsammlung gilt, die aus zerstreuten Schriftstellern jeglichen Zeitalters zusammengetragen, Dichtern, Geschichtschreibern, Rednern, dunklen und hellen, gediegenen und losen, starren und lebendigen Schriften, und dann durch den Kitt einer philosophischen logischen Sprache von Ursache, Wirkung, Vollendung, Werkzeug, Rüksicht, Absicht, Ziele u. s. w. zusammengefügt erscheint. Dazu kommt noch die — manchen vielleicht nüzlich scheinende — Vergleichung mit der Sprache desjenigen, der die Sprachlehre schreibt. Da jede Sprache nicht auf eine andere geprüft, sondern selbstständig, und ihrer äussern Form nach wenigstens durch sich selbst verständlich seyn muß. Der Beschränktheit aller Regeln, welche vom qualitativen Innhalt und besonderer Bedeutung hergenommen sind, endlich nicht zu gedenken.

Demnach in Betracht, daß die Formenlehre in Beziehung auf Umwandlung vollendet und unabhängig von allem qualitativen ihres besondern Inhalts aufgestellt bereits und anerkannt ist; in Betracht, daß wenn bestimmte endliche, ja geringe (zum Theil nach ihrem allgemeinen Wesen sehr beschränkte z. B. ein Adverb., adjectiv) Menge der Sprach-Elemente, der Möglichkeit allgemeiner syntactischer Formen nicht entgegenstehe: in Betracht, daß es zur allgemeinen Charakteristik einer Sprache beytragen könnte, diese ihr eigenthümliche syntactische Grundformen, abstract von dem qualitativen besondern Innhalt und Bedeutung der Elemente, aus denen sie in besondern Fällen zusammengesezt, abgesehen, und gleichsam algebraisch aufzustellen; endlich daß die Starrheit die anerkannte der römischen Sprache dazu einlade, habe ich hiemit den Versuch einer Darstellung allgemeiner syntactischer Formen, am Beispiel dieser römischen Sprache gemacht.

Nämlich: Ich nehme 12 Grundformen an, in welchen das Zeitwort in seiner dreifachen Wirkung Activum, Passivum und Neutrum, welche Unterscheidung mir wesentlich däucht, auftritt. Diese sind der Kern, um den sich nun alles übrige krystallisirt. Die Elemente in jenen Grundformen vereinigen sich mit einander, bringen zusammengesetztere syntactische Grundformen hervor: und so entsteht allmählig aus dem Grunde fortschreitend ein Gebäude. — Dann tritt in jene 12 Grundformen statt des bestimmten Zeitworts das unbestimmte (der Infinitiv); dadurch entsteht eine sehr merkwürdige in der Sprache (in der griechischen und Neuern weit feinere) eine Bewegung hervorbringende Umwandlung, indem jezt diese Formen alle Rollen des Nomens (fast alle) übernehmen; so wie, wenn die Participia in sie treffen, die Rollen des Adjectivs hervorgehen. Das Übergehen der Sprach-Elemente in einander ist so besonders, daß das Verbum die Stellen aller übrigen in seinen verschiedenen Formen an-

nimmt, wie die andern auch, nur in größerer Beschränkung. Nachdem so die Grundformen entwickelt sind (wobei auf Numerus und Genus hier als die einer ganz abgesonderten und beziehungslosen Behandlung unterworfen werden können, und fast in allen Sprachen eine ganz strenge geschlossene Angrenzung haben, nicht Rüksicht genommen worden) so tretten nun als Wirkung einer weitern Vollendung und Entwicklung und Ausbildung der Sprache die ermeldten einfachen oder zusammengesezten Grundformen selbst mit einander in Verbindung, zur Darstellung eines geordneten Ganzen. Dieß ist meist das Werk der Conjunction oder des Bundesworts; welches so mächtig ist, daß es dem Beherrscher der Sprache das W o r t ja der ganzen Grundform jegliche Rolle aufdringt. Billig könnte man daher die Lehre von den syntactischen Formen (wenn sie nach dem jetzigen Plan weiter entwickelt würde) in die zwey Theile theilen, wovon der erste die M a c h t d e s Z e i t w o r t s ; und der

zweite die Macht des Bundesworts abhandeln.

Da dieser Versuch keinen andern Zweck hat, als eine allgemeine, gleichsam mathematische, allmählig sich aus Elementen entwickelnde Ansicht des Syntax an einem Beyspiel zu zeigen, so bitte ich — den geneigten Leser um gütige Beurtheilung. Sollte nur die sogenannte Starrheit der römischen Sprache dadurch übertrieben werden, so verdiente auch dieß Nachsicht. Uebrigens mag es dienlich seyn, hier in Erinnerung zu bringen, daß ehemals, als die lebendigen germanisch-scandinavischen Stämme das römische Reich zerstörten, aus ungewohnter Kunst die Sprache sich anzueignen, das ehemalige Weltreich samt der Sprache ein todter Leichnam wurde.

Kurze Charakteristik der Sprach-Elemente samt ihrer Beziehung.

Die Sprach-Elemente, die von der römischen Sprache uns historisch erwiesen, zurük und übrig gebliebnen, sind mit folgenden Buchstaben bezeichnet. Alle Darstellung, welcher die Sprache *) mächtig ist, geschieht durch sie.

A; b; P, Q, R; e, w; z; f; 𝔓; 𝔔; 𝔑; π, ϱ. Dieß nenne ich die Sprach-Elemente.

Ihre Charakteristik, die Rolle, die sie zugetheilt erhalten, der Dienst der ihnen obliegt, die Gestalten, die sie unter einander wechselnd annehmen, ist kürzlich in Folgendem enthalten.

---

*) So künstlich und verführerisch das Werkzeug ist, das wir an der Sprache besitzen, so bleibt es doch immer sehr beschränkt, um die ganze Fülle der Geistigkeit auszudrücken.

A. *) Der Name, die Benennung, das Nennwort, Hauptwort (Nomen) umfaßt alles, was wirkt, leidet, was im Zustand beharrt, was in Beziehung tritt im Raume, der Zeit: in ihm ist der Unterschied des Lebendigen und Leblosen; das Seyn, Nichtseyn und Werden an ihm sich äussernd; für sich selbst unabhängig; der Zeit gewissermassen entnommen und namentlich durchs Zeitwort (Verbum) derselben wieder gegeben; mit sich selbst und andern in Beziehung und und gleichsam in Unterthanschaft. Ur-

*) Da jeder Begriff, der durch das Nomen ausgedrükt wird, seinem innern Wesen immer unendlich bleibt, oder wenigstens unendlichen Berührungen unterworfen ist, die Sprache aber nur eine endliche Menge Worte hat, so ist die Sprache der Geistigkeit am Nächsten, die die mehrste Beweglichkeit und Freiheit im Verhältniß der Theile zu einander hat. (Sprache durch mathematische Figuren, die bestimmt und doch unendlich, verwandt und doch abgesondert, wäre nach dieser Ansicht zu gründen).

sprüngliche Beziehungszustände deutet die Sprache durch die Casus (Declination Umwandlung) an, welche ein Schweben und Bewegen seiner äussern Form darlegen. Wir bezeichnen diese Casus durch A; A 1; A 2; 2 A; A 3; (Nom. Gen. Dat. Abl. Acc.)

'A. Das A überhaupt in Beziehung werde bezeichnet durch 'A. Viele sehr vollendete — nach andern Rüksichten betrachtete Sprachen — haben nur einen einzigen Zustand der Beziehung. Z. B. den Genitiv, wie das Schwedische. Die Griechen haben bekanntlich keinen Ablativ, also kein 2 A. Die Engländer gar keinen Casus.

b. Ein dienstbares, flüchtiges Wesen: Zuwort, Beywort, (Adjectiv). Es ist fürnähmlich ein Begleiter des A; von mancherley Gestalt und Anhänglichkeit: oft auch Vermittler und Bindungsmittel seiner Herrn der A; unter dem Schein von Macht. Bisweilen nimmt es gänzlich den Werth und Charakter des A an. Besondere Verbindung und Genossenschaft übt es mit e (Adverb.) So

wie es auch ausser Zeitbestimmung gesezt ist, so ist es doch einer Zahl, Maas und Grad andeutender Formumwandlung fähig. Die übrigen Umwandlungen sind ihm mit A gemein.

P; Q; R; Das Wort *) Zeitwort (Verbum) in seiner dreyfachen, wesentlich zu unterscheidenden Bedeutung als handelndes, ruhendes und leidendes. Es ist ausgezeichnet durch seine Formen, welche sich auf die Zeit, die Möglichkeit, die Nothwendigkeit und Wirklichkeit in jener und irgend einer

---

*) Wenn man die gewöhnliche Ansicht der Sprache zu Grunde legt, daß jeder Saz Subject Copula und Praedicat so kennt's nur ein Verbum seyn. Diese Ansicht befördert also das Sprachwesen wenig. Das Neutrum ist entschiedener Reichthum, um ein freieres Bewegen anzudenten. Wenn ich sage, das Licht geht durchs Prisma, so scheint dem Licht active alle Handlung zugeschrieben zu seyn; könnte ich's neutral ausdrücken, so wäre die Handlung oder Wirkung des Prismas wenigstens nicht unwillkührlich geläugnet.

Zeit beziehen, der eigentliche Mittelpunkt der ganzen Sprache. Es bringt die Namen und ihre Begleiter (A und b) unter sich und mit einander in Verbindung, wodurch der Saz gebildet wird. In ihm sind alle übrige Sprach-Elemente zu finden, alle kann es aus sich darstellen.

P, Q, R. Wenn es zur Ruhe übergeht, die Gestalt des Infinitivs annehmend in P, Q, R, so hat es die einmal weit mehr entwikkeltere Kraft des A, und kann in jeder Verbindung (beynahe) seine Stelle mit größerem Umfang einnehmen.

π, ϱ. Eine andre Form, des Particip𝔰 π, ϱ annehmend, stellt es die Rolle eines auch in Zeitbeziehungen versezten, sich mehr entwickelnden und strebenden b dar.

e; w. Ein gänzlich abhängiges, aus sich selbst keiner Veränderung fähiges, nichts in sich aufnehmendes Wesen: ein Nebenwort (Adverbium) es ist mit b, π, ϱ in besonderer Einigung; so wie es auch häufig ein Ausgeschiedenes oder nur Abge-

leitetes desselben ist: auch wächst es mit demselben zusammen. Es theilt den Formen oder dem P Schatten und Licht; oder bringt Accente hervor: dem A ist es selten zugetheilt. Wechselt nur wenig die Rollen mit den andern. Ihm ähnlich ist der Particul w.

Z. Ist für sich nichts: Praepositio, mit P wächst es gänzlich (bisweilen) zusammen. Mit A und seinen Stellvertrettern, ausser P, Q, R (welches nebst dem Mangel des Articuls, der bey den Griechen besonders von großer Macht, eine Hauptschwäche der römischen Sprache) vereinigt, ertheilt es ähnlich dem e Schatten, Farben und Licht, irgend eine einzelne, nach einer Seite gerichtete Ausbildung mit. Häufig ist es der Vermittler, der das Band zwischen P und A in den 12 Grundformen befestigt; so wie der Vereinigung, welche A mit einander eingehen; die b mit A.

f. Das Bundeswort, Bindewort (Conjunction) von unwandelbarer Gestalt, von tie-

fern Sinn, Werk fortgesezter Sprachausbildung (bey der großen Freyheit im Gebrauch) doch zum Hauptstamm gehörig, von großer Kraft, indem sie selbst die 12 Grundformen (auch in ihrem erweiterten Zustand) zu jeglicher Bedeutung der übrigen Elemente bringt; dadurch aber ausgezeichnet, daß sie diese Grundformen selbst verbindet mit einander, und zusammenhält.

A *) Ein bezogenes A (Pronomen Relativum) hat ganz seine Umwandlung; aber die Bestimmung, eine eigenthümliche Vereinigung mehrerer Grundformen im Ganzen oder Theilweise hervorzubringen.

§. 1.

Die zwölf Grundformen der Sprache unabhängig.

Nach der angenommenen Bezeichnung und Unterscheidung, wodurch das Wort (Zeitwort, Verbum) in seiner dreyfachen Ge-

*) Das Pronomen überhaupt gehört entweder unter A (als Namen) oder b als Beywort.

stalt erscheint, sind alle Darstellungen durch Sprache, ihrem auf uns überlieferten Grundwesen nach, in folgenden Grundformen enthalten; die an sich und in ihren Elementen als einer weitern Entwiklung empfänglich angesehen werden müssen.

1. P;
2. Q;
3. R;
4. PA3;
5. QA; Qb; Q 'A;
6. R 'A; Rz 'A;
7. AP;
8. AQ;
9. AR;
10. AP A3
11. AQA; AQb; AQ 'A
12. AR 'A; ARz 'A

A) Beispiele mögen nur einige zur Erläuterung hinreichen.

1) P. das Verbum Activum: Video Accipe;

2) Q. das Unentschiedene; zwischen Handeln und Leiden getheilte; der Zustand;

die in sich vollendete That. (Verbum Neutrum) Evasit. Discede. Valeo. Placet. Moritur. Exsulta. Exardescit. Quiescunt. Periit.

3) R. entspricht dem P als Entgegengeseztes; bezeichnet den Leidenden durch aussen bestimmten Zustand.

B) In den folgenden Formen ist eine grammatische Entwiklung eine Erweiterung gegen die eine Seite hin sichtbar.

4) PA3 Condunt urbem; Perferemus catilinam. Quid expectas? muta mentem. machinas pestem, purga urbem, vitemus furorem, rumpite patientiam.

5) Qb; QA; Qz ʻA Fuit exosus. halissus est pestis. Fuit exitio, mansit incolumis. Sanctum habuit. Est in aperto. Fuit citra fidem.

6) R2A. Rz ʻA Obsessuses praesidiis. Satiare flagitiis. Iudicio oppressus. Desertus a militibus. Fessus fame.

C) In den folgenden Formen treten Wort und Name in Verbindung: die Erweite-

tung und Entwiklung ist nach der andern Seite gerichtet.

7) AP. Consul videt. Senatus decrevit.

8) AQ. Tempestas inpendet. Libertas interiit. Dotes exsplenduerunt. Conveniunt Socii. Deest consilium. Crescit numerus. Omnia erumpunt. Portae patent. Ardent tecta. Ingravescit morbus.

9) AR. Pestis deleta est. Sica extorta Libertas restituta.

D) Endlich ist die grammatisch vollkommene Form des Satzes zusammengesezt aus der Vereinigung der 3 Elemente; verbunden die Erweiterungen in C) und B). Das Wort in seiner dreyfachen Natur, als P, Q, R; übt eine dreyfache Macht aus, die ihm zugetheilten Sprach-Elemente mit einander zu verbinden, oder auf einander zu beziehen.

10) APA3. Virtus supergressa est vitium. Oculi te custodient. Castra te desiderant. Vertit ille consilium. Spiritus nos deficit.

11) AQA; AQb; AQ'A. Ignorantia vitium est. Acies abiit laeta. Consilia Sunt clara. Eloquentia antistat innocentiae. Est reverentia luco. Deus affuit origini Romanae.

12) AR2A; ARz'A. Italia vastatur bello. Celonia munita est custodiis. Thrasea laudatus est Aruleno. Eumenas jugulatus est *a* custodibus. *)

Anmerkung: Daß statt der Form PA3 überhaupt die Form P'A oder Pz'A erscheint nicht sowohl im Wechsel der Sprache nach der Zeit, nach dem Fortschreiten der Gedanken, nach dem Zusammenwirken und Begegnen der Sprachen mit einander: als überhaupt und ursprüng=

*) Die Grammatiker machen wegen z oder nicht z eine Bemerkung über nähere und entferntere Ursache, Werkzeug, Lebendiges Und Todtes (ganz richtig, nur nicht nothwendig für die Grammatik).

sprünglich erhellet und entwickelt den Zusammenhang der Form 'A und z 'A, welche im allgemeinen in ihrer Bedeutung sich ergänzen, und auf einander beziehen. Diese Bemerkung erstrekt sich auch auf die Q. *)

§. 2.

Übergang.

Die grammatischen Wesen oder Sprach-Elemente, welche in den 12 Grundformen sich zeigen, erweitern sich einzeln, jedes nach seiner Weise, und Theilhabe an dem Ausdruk: dadurch, daß sie wieder andre Sprach-Elemente zu sich gesellen: dieß wird in dem folgenden behandelt. So entstehen nun mehr entwickelte Grundformen, wenn diese weiter bestimmte Elemente in sie aufgenommen werden.

---

*) Aus andern germanisch-scandinavischen Sprachzweigen Beispiele für die 12 Grundformen zu sammeln, wird hier nicht erforderlich seyn.

§. 3.

*) Bestimmungen, welche A erhält: oder Darstellung des (A).

So vielseitig, in Rüksicht auf Erweiterung oder Beschränkung, Vereinzelung oder Verallgemeinerung, Vergeistigung, Ausführung, Vollendung, Vervollkommnung, Schattirung, Entwiklung u. s. w., A sich seiner Natur nach zeigt, so erreicht doch dieß die römische Sprache durch drey Mittel: als eben so vielen grammatischen Verbindungen. A vereinigt

*) Hier zeigt sich ein entschiedener Unterschied zum Vortheil unserer Sprachen. Die Verbindung A'A ist natürlich bey uns nicht so häufig, da wir der Casus entbehren. Dafür haben wir eine vierte und fünfte Art zur Bestimmung des Nomens; die Zusammenschmelzung zweyer Namen, die Zusammensetzung des Adjectivs mit demselben, ja des Adverbs und Praeposition: also die Formen (AA); (bA); als Ganzes, eA; zA; z. B. Radgifwar; Rathgeber; FullMagt; Vollmacht n. s. w. nicht zu gedenken der Bildung mit der unzertrennlichen Particul w.

sich schlechthin mit A; oder A vereinigt sich mit 'A oder z 'A d. h. mit einem in bedingtem, modificirten, abhängigen, bezogenen Zustande befindlichen A; oder es vereinigt sich mit b oder dessen Verwandten und Stellvertretter π; ϱ.

1) A A. In dieser Verbindung sind die zusammentretende A ganz in gleichen Verhältnissen, (treten demnach auch auf gleiche Weise in den bedingten Zustand 'A'A) Die Verbindung heißt Apposition.

Beispiele: Amisit fratrem Drusum. Cicero consul.

2) A b; A π; A ϱ; die gewöhnlichste Verbindung mit Adjectiv oder Particip; b, π, ϱ sind gänzlich mit A geeinigt und und nehmen alle Zustände des A zugleich an.

Beysp. *Gravius* jurgium exortum est. *Inopinata* re perculsus est. Civitas *longa* pace (et otio) torpet. Gaudent donis *finitimarum* gentium. Utuntur *materia informi.*

3) A 'A auch A z 'A. Die hinzutrettende Be-

stimmung 'A oder z 'A bleibt unveränderlicher Begleiter, auch wenn A seine Zustände ändert.

Beysp. Ultor *caedis* Superfuit. *Regni* cupido est avitum malum. *Vocis* expectas judicium; judicio *taciturnitatis* oppressus es. *Multorum* obtrectatio devicit virtutem *unius* Pretendit Satietatem *honorum*. Pignus *filii*. Mentio *ejus* exorta est Captus est Salubritate *insulae*. Dolor *injuriae* recens fuit. Lumen *rebus* (dubiis). Efflagitavit custodua *factis*. Taedio *regum* maturior venit libertas. Locum *urbi* (condendae) quaerunt. Studium (ac fides) *erga regem*. Exortum est dissidium *inter* consules. Mortem *pro patria* oppetere. Homines *explebe*. Periculum *ex* magna fama. Sententiam *de* republica. *) *Feminam eximia pulcritudine* vidit.

---

*) Daß man nicht sagen kann im Römischen femina pulcritudine, oder femina pulcritudinis, son-

Anm. Die Verbindung e A; w A ist der röm. Sprache nicht ganz fremd. *iterum consul.* qui *(tanquam Christiani)* ad me adducebantur.

§. 4.

Die Verbindungen §. 3 zeichne man mit (A); im §. 5 zeigt sich, daß auch b solcher Verbindungen fähig; sie seyen (b); eben so (π), (ϱ). Sezt man nun in die Fälle §. 3 statt A, b, π, ϱ ihre veränderte (A), (b), (π), (ϱ), so kommen zusammengeseztere Entwiklungen und Erweiterungen des A heraus;

---

dern immer einen Zusaz des Adjectivs dabey, femina eximia pulcritudine; eximiae pulcritudinis: vir excellentis ingenii, aber nicht vir ingenii (welches bekanntermasen eine grammatische Regel ist) möchte theils in dem was §. 6. Anmerk. gesagt ist; theils überhaupt in der Armuth der röm. Sprache am *Articul* zuzuschreiben seyn. Eben daher fügt sich die Unterscheidung in mehr oder minder wesentliche Eigenschaften. (Doch ziemlich unbestimmt) welche die Grammatiker angeben.

man kann sie mit ((A)) bezeichnen: in diesen Erweiterungen kann man nun fortschreiten und die an sich unbestimmte Grenze solcher Zusammensetzungen wird nur durch die Art des Denkens überhaupt beschränkt.

Beysp. *Iuvenem mitis ingeni. Confessio cogitati facinoris* expressa est tormentis. Dedimus *grande patientiae documentum. Nubes* atra, horrenda, *ignei Spiritus tortis vibratisque discursibus rupta. Securitas publica ipsius voti fiduciam* assumpserit. Quotiens *nobilis — aliqua virtus* vicit *vitium parvis — civitatibus commune, ignorantiam recti* (et invidiam).

Anm. Es ist nicht nöthig, weitläuftiger jezt die 12 syntactischen Grundformen §. 1, mit den verschiedenen Combinationen von A, (A), ((A)) u. s. w., die in ihnen jezt gesezt werden können, darzulegen; da ihre Mannichfaltigkeit auch ohne diese Aufzählung klar ist, und die Aufzählung selbst eben so leicht zu be-

werkstelligen. Wenn man will, könnte man auch für die 3 Fälle in §. 3 eigene Zeichen machen u. s. w.

§. 5.

*) Bestimmungen und Erweiterungen, welche b erhält, oder Darstellung von (b), ((b)).

Das Zuwort b (Adjectiv) geht seiner Natur und Charakter gemäß im Allgemeinen Verbindungen ein, die seine fernere Bestimmung entwickeln und andeuten: sie sind nur von zweyerley Art, nemlich wb, eb, und bA, bz 'A, welche leztere Verbindung auch dem A zukam.

1) eb; wb.

Beysp. Uxorem *tum gravidam* dimisit; arae *olim sacratae* collucent; praecesserat tremor terrae *minus formidolosus.* (non) vocem *parum fortem* — exci-

---

*) Ueber unsere germanisch-scandinavische Sprache ist dasselbe zu bemerken, wie bey A §. 3.

disse. Familia *quanquam plebeja.* Nubes *interdum candida, interdum Sordisa; tam* exigua manus.

2) b 'A; b z 'A eine ausgebreitete Verbindung (b A3 seltener).

Beysp. Herculem *primum omnium* virorum fortium canunt. Terra *foecunda pecorum; ferax Satis. Reus capitis. Incertus animi. Experseurae.* Superstites *bellorum;* Superstes *Principi.* Adversus *Augusto.* inpar *dolori* congemuit. Ingrata *genti* quies.

Nuda brachios. Quis Germaniam peteret informem *terris;* asperam *coelo* tristem *cultu aspectuque.* terra aut Silvis *horrida* aut paludibns *foeda.* virginitate aliisque caerimoniis *venerabiles* atque *Sanctas.* Virtus praestantior *auro.*

Efficaces *ad* muliebre ingenium; *ad* multitudinem inperitam efficacissimum. Nomen celebre *ad* posteros. Infame *in* omnem vitam.

Anm. Der Zusaz 'A, z 'A bleibt bey allen Umwandlungen des b (in b1, u. s. w.) unverändert. Diese Veränderung, wie sie im § angegebeu, bezeichne man mit (b).

§. 6.

Zusammengesezte Erweiterungen von b.

Wenn in die 2 Verbindungen §. 5 ein (b) oder (A) aufgenommen wird; oder auch ein ((b)) oder ((A)) tritt, so entstehen zusammengeseztere Systeme; welche denen im §. 4 ähnlich sind. Wir haben sie oben mit ((b)); (b) u. s. w. bezeichnet. Überhaupt wird z 'A als ein freier, so allgemeiner Zusatz fast jedem zusammengesellten System von Elementen leicht sich aneignen.

Anm. Ob man, so wie die A, also auch die b ähnlich wie das Wort (Verbum) in dreyerley Rüksicht betrachten könnte, als dem P, dem Q oder dem R entsprechend (dem Activ; Neutr.; Passiv)

ließe sich allerdings fragen; ich zweifle aber, ob die qualitativen (von der innern Bedeutung in besondern Fällen abhängende) Regeln, wie sie gemeinhin gegeben werden, dadurch allgemeiner würden.

§. 7.

Das Wort (Zeitwort, Verbum) P; Q; R.

In den 12 Grundformen der Syntax §. 1 nehmen P, Q, welche einander entsprechen (im Allgemeinen) und R, welches einen abgesonderten Charakter hat, gleichfalls wie die andern Elemente zu ihrer Vollendung, Ergänzung oder zur Entwiklung des Satzes gewisse Bestimmungen an, um diesen gemäß ihre Sfaere zu erweitern oder zu beschränken.

Man unterscheidet daher hier, weil das Wort das Wesentliche in den Grundformen ist, mit Bedacht, ob die Verbindung, welche es eingeht, blos irgend eine Bestimmung betrifft in demselben, ob solch eine Bestimmung

den ganzen Saz überhaupt zukommt; ob sie dem Wort allein wesentlich ist zur Bedeutung und Selbstständigkeit, da es ohne sie Inhaltsleer wäre; ob es eine Bestimmung ist, welche das Innere des Worts trifft, oder seine äussern Beziehungen.

1) P ε; R ε; Q ε. Diese Verbindung ist sehr gemein.

Beysp. *Fortiter* pugnat. eodem telo vel *eminus* vel *cominus* pugnant. Utrique victoriam *crudeliter* exercebant.

*) 2) Pz 'A; Qz 'A; Rz 'A; P 2A: Eine

---

*) Es ist eine wesentliche und unterscheidende Eigenschaft unserer Sprachen, durch die Verbindung und Trennung des z von P, Q, R (oder auch Verschmelzung des w mit demselben) eigenthümliche Bestimmungee herbeyzuführen. Uebrigens ist die Verbindung z 'A uns noch häufiger, da das z bey uns überhaupt mehr Gewalt hat. Ehemals hatten wir häufiger im Gebrauch, statt z 'A die A 1. Dieß hat sich im Adjectiv erhalten; im im Schwedischen auch im Participio (es ist der Genitivus absolutus der Griechen minder voll-

eben so entschiedene häufige Verbindung (statt z 'A steht schlechthin 2 A.) Die Form z 'A zur Zeit, Orts und jeglicher qualitativen Bestimmung überhaupt eignet sich (wie schon oben gesagt) allen Grundformen und ihren eingehenden Elementen an; auch den schon erweiterten

ad matres (ad conjuges) vulnera *ferunt* (Cibos et hortamina *pugnantibus gestant*) nihil *recusare ob formidinem*; nihil *appetere jactatione.* Scuta *distinguunt coloribus.* Deos *cohibere parietibus. Eodem telo* eminus ac cominus *pugnant. Classe tenuit* agrum. *Concurrant ad arcendam vim.* Praedam *egerunt ex agris.* Foedus *ictum inter duces.* Salutatio *facta inter ex-*

---

ständig). Den i nu dyrken owetandes (Genitiv); (den ihr nun Gottesdienst thun unwissend.) Da ihr im försammlade woro, fragede the honom, säyandes. Wir haben noch: mächtigen Schlags; unversehens u. s. w. (S. unten § 14.)

ercitus. Concorditer et *amore mutuo vivebant. Metu turbarum* urbem reliquit. Reges ex nobilitate, duces *ex virtute Sumunt, regio victu* atque cultu vitam *agere.* Sibi quisque *ex victoria* talia *sperabant. Certaverant de Salute. Finire* errrores *stabili Sede.* Hannibal *praebuit* Se *pari diligentia.*

Anm. Es kann Fälle geben, daß auch hier die Bestimmung z 'A (da sie auch dem b und dem A zukommt) mit gleicher Gewißheit statt dem P auch dem b oder A zugeschrieben werden kann: wenn es nicht eine zu nahe Bestimmung für P ist, unmittelbar.

3) P A2; RA2; Q A2. Diese Verbindungen scheinen bisweilen in die Reihe derjenigen zu treten, welche das sonst unbestimmte innhaltsleere P überhaupt erst herausheben, indem sie eine nähere, ihm unmittelbar verwandteBestimmung hervorbringeu.

Beysp. Artem et usum et stimulos *addi-*

dere juveni. Inperantur civitatibus inter obsides puellae quoque nobiles, *ditare Mercurio.* Putant (Se ministros Deorum) illos conscios. Cibos et hortamina *pugnantibus gostant. (ad matres* ad conjugès vulnera *ferunt).* Praeterca juventus quae *in agris, manuum mercede* inopiam toleraverat — urbanum otium *ingrato labori praetulerat.* Hi *sunt cuique* Sanctissimi testes. *Parauit* aminum *bello. Iunxit Rutulis* Socia arma. *Parat* consilium *viribus.*

4) R1 'A; Rb; RA2. Diese Verbindung erscheint bisweilen gleich der vorigen, als nothwendig, um eine Gehaltlosigkeit des Worts weg zu räumen: oder einen eigenthümlichen Sinn desselben hervorzubringen.

Beysp. *Fuit in hospitio* apud Latinum. *Fuit* eitra fidem *Rutilio.* Diffugere nives *redeunt* jam gramina *campis.*

Anm. Auch in diesen 2 Fällen giebt es bisweilen eine Möglichkeit, die Bestimmung

statt als dem Wort P, Q, R; den Elementen A, b zuzutheilen.

5) P A3; R A. Diese Verbindung (wenn man sie in der Statt von P, R) in den 12 Grundformen auftretten läßt, bringt besonders in den Formen 4, 6, 10, 12 Systeme hervor, welche ihrer äussern Gestalt nach ganz ähnlich mit andern, die aus dem Eintritt des (A) entstehen können. (Ihre Ansicht ist also von dieser Seite zweideutig, und möchte wohl billiger in unserer Darstellung statt als Bestimmung von P, R, als Bestimmung von A und b angesehen werden: wenige Fälle ausgenommen.)

Beysp. Amicitia *facit splendidiores* res Secundas. Fortuna efficit coecos. Philippum *eligunt ducem.* Philippus *eligitur dux.* Aegyptii plantas *judicant Deos. Te insanum clamant* omnes. *Praesta* te *virum.* (Diese Fälle werden einfacher als aus Bestimmungen des A, b entstanden angesehen.) *Posce*

Deos *veniam*. Me *hanc rem consuluit*. Locus *admonuit* me *eam rem*. (admonuit de ea re). *Vetussissimos Se (nobilissimosque)* Suevorum Semnones memorant. In diesen Fällen ist A3 eine Bestimmung des P auch bey R bleibend; gehört also in die Reihe 2); 3).

Anm. Einige der Arten, welche diesem § vorgetragen sind, bringen, wenn man so sagen will, 3 neue syntactische Grundformen hervor; in welche nämlich statt der 3 Elemente (höchstens) in den Grundformen 10, 11, 12, nothwendiger Weise 4 Elemente eingehen. Wenn nicht die Worte, welche kraft ihrer eigenthümlichen Qualität solche Fälle hervorbringen, nur wenige wären, wenn nicht selbst bey diesen die Form und Gebrauch wechselte, so hätte man für diese Klasse drey eigene neue Grundformen bilden können.

§. 8.

Die zwölf Grundformen als abhängig, (mit dem Infinitiv) wird bezeichnet mit (P); (Q); (R).

Wenn in die zwölf Grundformen §. 1 statt P. Q. R. (oder in die erweiterten Grundformen), welche eine Bestimmung der Zeit, und eine Beziehung auf Möglichkeit und Wirklichkeit in sich schließen, das unbestimmte P, Q, R, (der Infinitiv) tritt, so verlieren sie ihren ursprünglichen Charakter; sie werden abhängig; und stellen jezt nur ein mehr oder minder (nach der Natur der Grundform, aus der sie entstanden) entwickeltes oder erweitertes Nomen vor. Sie tretten jezt in die Stelle des Nomens; als ein zusammengesezteres; überall, wo §. 1—8 das Nomen auftrat. Dieß bezeichnen wir mit (P); (Q); (R); also gehen diese wieder statt A in die Grundformen; zur Bildung von Sätzen; sie tretten mit A oder (A) in Verbindung §. 3, 4;

sie tragen zur Erweiterung des b §. 5, 6 bey.

Anm. 1. Die griechische (im Allgemeinen) und die neuern Sprachen übertreffen die römische an Feinheit im Gebrauch des Infinitiv. Wenn (P), (Q), (R) die Stelle eines 'A vertretten soll, so muß, weil dieß unmöglich im Allgemeinen, das Gerundium eintretten: mit z aber (wie die Verbindung z 'A) verbinden sich (P) nicht. Am häufigsten erscheinen also (P), (Q), (R) als A oder A3, in seiner Rolle.

Anm. 2. Die Formen 1 — 12 ändern A in A3 (wodurch die Veränderung noch klarer wird). Die Form Q b wird Q b3, bisweilen statt b3 überhaupt 'b. Jenes ist der sogenannte Accusativ cum Infinitiv; dies Accusativ cum Infinitiv; Attraction; Graecismus u. s. w.

A) Beyspiele, in welchen der Infinitiv statt

A oder (A) zur Bildung des Satzes auftritt.

1) aus der ersten, zweyten und dritten Grundform gebildeter Infinitiv. *Tacere* non est in nostra potestate. *Docere* non videtur alienum, est in nostra potestate, non rubor *adspici* inter comites; ne *non venisse* fraudi esset. Res coepit *Spectare* ad vim; honoratissimum assensus genus est armis *laudare.* Nec *corrumpere* aut *corrumpi* Saeculum vocatur: deliberant dum fingere nesciunt, constituunt dum errare non possunt.

2) Aus den Grundformen 4, 5, 6. *Arma Sumere* non moris est. Clarorum virorum *facta* posteris *tradere*, antiquitus usitatum est. Apud priores *agere memoratu digna* pronum erat. (Cupio *me esse clementem* Cupio *esse clemens.* *Exercitum* Supplicio *cogere*

id est *dominum* (non inperatorem) *esse*. Haec Dignitas magno electorum juvenum *globo circumdari*. Turpe comitatui *virtutem* principis non *adaequare*; principi *virtute vinci*. Nec *arare terram* aut *expectare annum* tam facile persuaseris quam *vocare hostes* et *vulnera mereri*.

3) Aus den Grundformen 7, 8, 9. *Deum adesse* bellantibus credunt. Intelliges *me vigilare* ad Salutem; mirantur tam brevi *rem romanam crevisse*. Licet gloriari nulli genti mitiores *placuisse leges*. Iubet *indici Spectaculum* finitimis. Solent Subterraneos *Specus aperire*; Ubii *Romana colonia esse* meruerunt. *Rem publicam* turbari quam minus valere *ipsi* malebant.

4) Die Grundformen 10, 11, 12. Nullas Germanorum *populis urbes habitari* Satis notum est — Mulier ipsis inci-

pientis matrimoniis auspiciis monetur *venire Se Sociam* laborum periculorumque. — Opinor *animum fuisse temperatum virtutibus.* Simulat *Se* monitu Egeriae *Sacra instituere.* Memoria teneo *Solitum* ipsum, narrare; *Se* philosophie *Studium* acrius *hausisse.*

B) Beyspiele, in welchen der in die 12 Grundformen eintrettende Infinitiv mit A in Verbindung tritt §. 3. *)

Inscitia *aedificandi aedes.* Tanta est lucrandi perdendive *temeritas.* Facilitatem partiendi camporum Spatia praestant.

---

*) Die Griechen gebrauchen den blosen Infinitiv statt z P; an der Stelle z 'A, welches keine neuere Sprache hat. Aehnlich den Winden im Laufen. Anemis ikelos theein.

Anm. Der Mangel der Articuls drükt hier die Sprache und läßt ihre Kraft weit hinter der griechischen.

C) In Verbindung mit b §. 5.

Dignus *legi*.

Anm. Ganz die vorige Bemerkung gilt hier. *)

D) Sie treten statt 'A in die Verbindung z 'A (als Supina und Gerundia) oder überhaupt in die Stelle A. Dieß ist in allen den Fällen §. 7 möglich: meist nur in den Formen 1. 2. 3.

---

*) Schon der Gebrauch des Hülfsworts in unsern Sprachen, das der Infinitiv fordert, z B. Hwad Skal jag predika? (Schwed.) was soll ich predigen; macht vertrauter den Infinitiv mit andern Verbis schlechtweg zu verbinden: der Articul oder das eigenthümliche zu, at, te (deutsch, schwedisch und dänisch, niederländisch) macht die-

Continuare *potando* diem. Suggerendo quantum concupiscunt facile vitiis vincentur.

---

sen Gebrauch noch leichter — die Sprache wird in der That dadurch allgemeiner.

Beyspiele; Hvad wilje i göra Honom för en liknelse. (Was wollt ihr zurichten ihm für ein Gleichniß). De Epicurer och Stoiker Begynte kampas med honom. Apost. Gesch 17, 18. Für die Verbindung mit der Proposition mag ein Beyspiel aus dem Niederdeutschen stehen: die zugleich andere Eigenthümlichkeiten zeigt: Twinsig Jahren heb ik in Publike gedagten en besigheden versleten, van mein twee en dertigste tot het twen en vistigste: welk gedelte von des Menschen leben, ik hat bequnmst agt om op te offeren (Also b z P) ten Dienste van sin Vorst, ofte Staat, werdende de Rest gemeenlik te veel Besteed in vermaak, ofte gemak. (W. Temple historische Gedenkschriften, niederteutsche Uebersetzung). Schwedisch: Det hörer icke eder til, at weda tid och stund. Apost Gesch. 1, 7.

Anm. Nie kann in dem Römischen der Infinitiv mit z rein und ohne die Gestalt umzuwandeln verbunden werden.

§. 9.

Die 12 Grundformen oder ihre Erweiterungen nehmen die Natur des Zuworts b an; oder die Stelle des P, Q, R durch Umwandlung (in π, ϱ.)

Wenn in die 6 Grundformen statt P; R; die unbestimmte, unselbstständige Form π, ϱ tritt; so werden sie durchaus zur Rolle des b eines entwickeltern gehörig.

Anm. Die Formen 7—12 mit π, ϱ behalten unter gewissen Beschränkungen ihren ursprünglichen Sinn und Würde als Saz, ursprüngliche grammatische Satzung.

Arcebat eum ab illecebris *peccantium, no-*

tus Studio eloquentiae ni prudentia matris *incensum* et *flagrantem* animum coercuisset. Clamor equitum *exire jubentium*. *Reciperatae* provinciae *gloria* in ducem cessit; digressus ad capessendos magistratus. Cetera Oceanus ambit *latos sinus* — *complectens* Signa *detracta lucis* in proelium ferunt.

Precatus deos, coelumque Suspiciens tollit Surculos, Sublatos interpretatur.

Agendis rebus auspicatissimum initium.

Multum per otium transigunt dediti Somno ciboque.

Locupletissimi veste distinguuntur non *fluente*; sed Singulos *artus exprimente*. Ipsis incipientis matrimonii auspiciis. Ergo *Septae pudicitia* agunt;

nullis Spectaculorum *illecebris corruptae*, nec *data* munera inputant, nec *acceptis* obligantur, de *adsciscendis* principibus de bello et pace — in conviviis consultant. Potus in similitudinem vini corruptus.

Quid sit id quod tantum *perituri* vident.

Anm. Hier treffen die π, ϱ in ihrer verschiedenen im Allgemeinen nicht (in diesem Plan) herauszuhebenden Andeutung auf Zeit, Möglichkeit rc., wie P, R und 𝔓, ℜ, auf. Sie sind entwickeltere und vollendetere b.

Anmerkung über besondere Formen. So wie wir gesehen, daß im Allgemeinen jedes der Sprach-Elemente A, b, P, 𝔓, π, . . . die Stelle des andern übernimmt und sie unter sich die Rollen vertauschen — so giebt es auch Fälle, in welchen jedes der einzelnen

Elemente für sich oder in Verbindung mit untergeordneten als Ganzes, als Saz (ohne dem Schema der 12 syntactischen Grundformen zu folgen) auftritt. Diese werden natürlich, wo denn von dem Allgemeinen die Rede ist übergangen. Es sind emphatische, elliptische, anomalische Formen damit vermischt.]

§. 10.

Wie in die Grundformen durch W mehreres verbunden aufgenommen wird.

Durch w können in die Grundformen statt A, P, b, z 'A... ihnen ähnliche in freier Verbindung auftretten; und so theils eine vielseitige Mannichfaltigkeit, theils weitere Bestimmung der einzelnen Elemente bewirkt; das nämliche gilt für die Erweiterungen, welche A, b, P in dem vorhergehenden § zu Theil werden.

Exempti oneribus *et* collationibus — velut tela atque arma — bellis reservantur. Levissimus quisque Gallorum — *et* inopia audax — dubiae possessionis Solum occupavere. Foecundiora igitur nemora lucos*que* *Sicut* Orientis Secretis ubi thura balsama*que* sudantur, *ita* occidentis insulis terris*que* inesse crediderim, quae vicini solis radiis expressa *atque* liquentia in proximum mare labuntur, ac vi tempestatum in adversa littora exundant.

Beyspiele hat jede Sprache.

---

*) Wegen der übrigen noch ein Beyspiel aus dem Schwedischen: Lika som deras slägte hwarken hade plantering eller säd, eller root in jordene. Esajas 40, 24.

§. 11.

Die Verbindung z 'A.

Die Verbindung z 'A; auch 'A; besonders 2A sind allgemein, wie aus dem vorhergehenden erhellt, jedem Sprach-Element zugesellbar, zur erforderlichen Entwiklung.

Velocitas *juxta formidinem*, (cunctatio proprior constantiae) est, gratia cum nymphis geminisque sororibus audet.

Anm. A2; A3; 2A vertretten häufig die Stelle des z 'A sowohl zum A, b, π, P gehörig, als sonst anwendbar, welches auf irgend einen Zustand der Abhängigkeit dieser Gestalten in Beziehung auf Ursprung derselben hinweisen möchte.

Anmerkung über die Stellung. Anerkannt ist, daß wegen der Entschiedenheit der Wortformen in Beugung und Umwandlung eine größere Freiheit, ja

eine gänzliche Unentschiedenheit in Ansehung der Stellung obwaltet, welche die Worte in den 12 Grundformen oder ihrer Erweiterung annehmen. Gesetze von der Stellung abgeleitet sind also bis auf diesen Punkt nicht vorhanden: ob sie gleich im folgenden, wo von Verbindung der Grundformen die Rede ist, wieder eintretten.

§. 12.

Wie die Grundformen oder die erweiterten, in Verbindung mit einander tretten.

(Uebersicht.)

Die Verbindung der Sätze — aus welchen jede Sprache besteht, und die in den Grundformen §. 1 und ihren Erweiterungen §. 2 — 11 aufgestellt sind — ist ein Werk fortschreitender Sprachbildung. So mannichfaltig die Arten sind, wie sie erscheinen, und die Mittel, welche die Sprache

hat, um diese Verbindung zu bewirken; so mögen doch folgende eine allgemeine Übersicht gewähren. Was die Arten betrifft

A) Zwey Sätze (oder Grundformen samt ihren Erweiterungen) treten frey oder als Ganze, selbstständig mit einander in Verbindung; sie sind als Ganze in Beziehung auf einander.

B) Zwey Sätze (oder Grundformen samt ihren Erweiterungen) treten in Verbindung, indem der eine auf einen Theil, ein Element des andern sich bezieht: von einem Element des andern abhängig ist, zur Ausbildung, Entwiklung, Vollendung, Ergänzung u. s. w. eines Elements im andern Satze dient. Das erste A) ist ein Bündniß; B) das zweyte ein Vasallen-Stand. Beedes oft schwer zu unterscheiden.

Beyspiel: Consilium erat (*qua* fortu-

na rem daret) *ea* inclinare opes. Dieß gehört zu B. Der Saz qua fortuna ist eine Entwiklung für ea. Legiones ubi intravere portas — non quidem fuit tumultus ille — qualis captarum urbium solet — sed Silentium triste defixit omnium animos — ita ut.... Der erste, zweyte und vierte Saz sind in freyer Verbindung; der dritte bezieht sich blos auf das Element tumultus ille im zweyten Saz.

Aus der zweyten Art ergiebt sich, daß also ein Saz auf diese Weise die Rollen spielen kann, die §. 2 den einzelnen Elementen zukommen, nämlich dem e; dem z 'A; u. s. w.

Was die Mittel betrifft, Säze in die zweifache Art der Verbindung zu bringen, so möchten folgende hinreichen zur allgemeinen Betrachtung. a) Die blose Nebeneinanderstellung. b) Die freye Zusammenstellung

lung durch Umwandlung (die Participial-Construction; Ablativ absolutus). c) Die Verbindung durch das Beziehungswort, das Pronomen-Relativum. d) Die Verbindung durch (Particul) das gliedernde Wort; oder (die Conjunction) das Bundeswort, dem zum Leben der Sprache große Kraft inwohnt.

Anmerkung 1. Von diesen folgen einzelne Beyspiele im Folgenden.

Anmerkung 2. Die Unterscheidung der (3P).. und (π) in §. 8 und 9 treffen mit den Formen in diesem § häufig zusammen: da auch jene als Nebenbestimmungen etc. auftretten.

§. 13.

a) Sätze (in den Grundformen §. 1 oder ihrer Erweiterung in §. 2—10 ausgedrükt) tretten durch bloses Nebeneinandersetzen in

Verbindung, oder sie nehmen die Form P an, wovon §. 8 gesprochen.

Anmerkung. Es ist unnöthig hieher Beyspiele zu fügen. Jede noch so unkultivirte Sprache hat dieses einzige Mittel. Und allerdings läßt sich eine Sprache denken, wo von allen andern Mitteln kein Gebrauch gemacht wird.

§. 14.

b) Sätze treffen durch Umwandlung des π, ϱ (als Particip) mit andern in Verbindung. Dieß ist die häufige Construction mit dem *Ablativ* des Participcs (π 2; ϱ 2) da (2A) überhaupt irgend eine (adverbiale) Bestimmung ausdrükte: also in dieser Erweiterung sich anschließt an §. 7, 2 und §. 11.

Mox *limite acto; promotisque praesidiis* Sinus inperii habentur. *Stato tempore* in Silvam — auguriis patrum et prisca formidine Sacram, omnes — coeunt;

caesoque publice homine celebrant barbari ritus horronda principia.

Deinde multi *memores* Sultanae victoriae *quod* ex gregaris militibus alios Senatores viderent, alios *ita* divites *ut* regio cultu ac victu aetatem agerent, sibi quisque *Si* in armis forent ex victoria talia sperabant. *)

Anmerkung. Das Particip π, ϱ in den obigen Fällen kann wohl unterschieden werden von demselben in den Fällen, welche im vorhergehenden angegeben sind.

---

*) Was hier 2 A der Ablativ, ist bei den Griechen der Genitiv, wovon noch Spuren bey uns; mehr noch im Schwedischen übrig sind. Z. B. Ey heller Dyrkas med menniskio händer, behöfwandes nagon thing. Apostl. Gesch. 17, 25. (Sein wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der jemands bedürfte. Die Nie-

§. 15.

c) Das Beziehungswort (A) (pronom. Relativum) leitet die Verbindung der Sätze ein, entweder zwischen Grundformen, oder zwischen dem Element der Grundform.

Omne robur in *pedite*, *quem* copiis onerant. Obsides, *quo loco* rogarent, futuros. Servi ministrant, *quos* statim idem lacus haurit. Sancta que ignorantia, *quid* sit id quod tantum perituri vident. Nec, *quae* natura *quaeve* ratio gignat, ut barbaris, quaesitum compertumve.

Anmerkung. Bey einigen Schriftstellern ist die Anwendung dieser Form sehr häufig; da A ganz wie A mit Z auch

---

derdeutschen haben das Particip der Form seyend, sagende . . . beibehalten, welches die Hochdeutschen verließen.

verbunden werden kann, und in die Gestalt 'A wie A in 'A sich umwandelt.

§. 16.

d) Das Bundeswort vereinigt die Grundformen; in den Bundeswörtern Conjunctio, ist dann (qualitativ) die Mannichfaltigkeit der Beziehungen, welche unendlich ist durch Sinnforschung zu suchen, der Ursache, Folge, Wirkung, Bedingung u. s. w. der Objectivität; des blosen Zusammenseyns, des Bestimmenden, erläuternden u. s. w.

(Ubii super ipsam Rheni ripam collocati) *(ut)* (arcerent) (cetera Similes Batavis) *(nisi quod)* (ipso terrae suae Solo et coelo acrius animantur).

Non numeraverim inter 'Germaniae populos *(quamquam)* (trans Rhenum consederint) eos.

Multum *(ut* inter Germanos) rationis ac Solertiae. Fortissimus quisque

ferreum annulum (velut vinculum) gestat *donec* se caede hostis absolvat.

Anmerkung. Alle die Erweiterungen §. 2 bis 12, welche die Grundformen zulassen; dann die Mittel, welche die römische Sprache hat, (die von §. 13 bis 16 angeführt sind) die Grundformen des Syntax mit einander in Verbindung zu bringen; in ihrer Mannichfaltigkeit gedacht, machen nun die Summe und Lezte unsers mathematischen Syntaxes aus; ob es nun gleich thunlich wäre, diese Erweiterungen, so wie die Verbindung der Grundformen, in allgemeinen Zeichen und gleichsam algebraischer Sprache darzustellen, so enthalten wir uns dieses Unternehmens bis zu weiterer Entwicklung.

acc lot [illegible] · [illegible]

[illegible] [illegible]. [illegible]

[illegible] [illegible] th

[illegible] a, 2

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] · [illegible], 10

[illegible]

[illegible] [illegible] — [illegible]

[illegible] [illegible]

~~~ niet zu ~~Dr~~ frei

Josef

l Wachter Tinebau(?)
Despina
Gekelm(?)
Bernhard

cil. mein fagot(?) in lachen

l Rivarol(?) ~~perspectiven~~

magalie - 15. mahaler(?)
appel normal(?)

Joa. Chev. Ines van
[illegible]
~~~

ksep - bw - z - 4 ugs
alle

Kii xx te um

6
16 ak
12

Ke ek
te te
Phot = ni pran
= gl
Mi = [illegible]
[illegible] hon mex
[illegible] [illegible]

Daß worden

Vieschi pecti telat um...
duti

5
ota sūa
o sūta
sŭ

Casus : ~ ad : y
|| ~ : da :
zusam um ca :
folgen per y
als anfnum dauert
.. gew... blattings

Sih. 81.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfaff, Johann Wilhelm Andreas,

Die zwölf syntactischen Grundgestalten samt einer Rede über den germanisch-scandinavischen Sprachbund

Nürnberg 1816

L.gen. 67
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583071-9